

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnement 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1889 unter Nr. 866.)

Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

## Abonnements - Einladung.

Für den Monat November eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

### „Berliner Volksblatt“

nebst dem wöchentlich erscheinenden „Sonntagsblatt“.

Der Abonnementspreis beträgt frei ins Haus für das ganze Vierteljahr 4 Mark, monatlich 1 Mark 35 Pf., wöchentlich 35 Pf. Bei Selbstabholung aus der Expedition, Zimmerstraße 44,

1 Mark pro Monat.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungs-Expeditoren, sowie von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstraße 44 entgegengenommen.

Den neu hinzugetretenen Abonnenten wird der bis jetzt erschienene Theil des Romans gratis und franco nachgeliefert. Für außerhalb nehmene sämtliche Postanstalten Bestellungen an.

Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

## Die industrielle Frauenarbeit.

Während man in den herrschenden Kreisen ängstlich besorgt ist, den arbeitenden Klassen nicht zu viel Rechte zuzugestehen und immer auf der Suche nach Gesetzeslücken ist, um die wenigen Rechte der Arbeiterschaft noch zu beschneiden, zieht man in weitherzigster Weise den Kreis der Pflichten immer größer und wird nie ein Wort hörbar, daß den Armen zu viel Leistungen aufgebürdet seien. Natürlich gelten diese Worte in Bezug auf die erwerbsfähige Frau erst recht. Man verachtet die Vorkämpfer für Frauenrechte und findet die Forderung geradezu spasshaft, der Arbeiterin für die gleiche Arbeit auch den gleichen Lohn wie dem Manne zu geben.

Trotz dieser offensibaren Ungerechtigkeit ist die Frau eben durch die Noth veranlaßt, sich zu fügen und an der gewerblichen Produktion im ausgebehntesten Maße zu betheiligen und ihre schwache Kraft in den Dienst der materiellen Gütererzeugung zu stellen. Freilich existirt in keinem Lande ein Gesetz, welches der Frau die Pflicht auferlegt, in die Fabrik zu gehen, um Wolle zu spinnen oder Seide zu wirken, oder als Stickerin zu arbeiten. Die Sache macht sich viel einfacher. Die kunstvoll konstruirten Maschinen machen vielfach die körperliche Kraft des Mannes überflüssig, er wird deshalb entlassen; aber er hat vielleicht eine Schwester oder ist verheirathet und hat Frau und Kinder und daher muß er, wenn schon arbeitslos, nicht darben, er kann ja diese statt seiner in die Fabrik schicken, ihre schwächere Kraft reicht zur Bedienung der Maschine gerade hin. Daß die Frau oder das Kind nicht denselben Lohn erhalten kann, wie der Mann früher erhalten, muß ja dem Arbeiter selbst einleuchten. So kam die Frau in die Fabrik und so entwickelte sich, gleichen Schritt mit der Anwendung der Maschinen in der Produktion haltend, die gewerbliche und industrielle Frauen- und Kinderarbeit. Heute hat dieselbe eine bedeutende Ausdehnung, in allen industriellen Ländern ist der Antheil des weiblichen Geschlechtes an der Gütererzeugung ein sehr gewichtiger.

In Deutschland wurden 1882 17 632 008 erwerbsthätige Personen gezählt; davon sind 75,8 pCt. männlichen und 24,2 pCt. weiblichen Geschlechtes. Von der gesammten weiblichen Bevölkerung gehören 5,6 pCt. der Klasse der Dienstboten an. In den Bekleidungs- und Reinigungsgerwerben waren 1 334 007 Personen beschäftigt, wovon 576 517 oder 43,22 pCt. dem weiblichen Geschlechte angehörten. Die Textilindustrie beschäftigte 850 859 Personen, wovon 323 780 oder 38,05 pCt. weiblichen Geschlechtes.

Nach der Volkszählung von 1880 waren in Wien von 292 950 über 14 Jahre alten weiblichen Bewohnerinnen 168 624 oder 60 pCt. erwerbsthätig und zwar ebenfalls hauptsächlich in den beiden Industrien der Textilien und der Bekleidung.

In der Schweiz waren 1880 in der Textilindustrie 103 452, in Kleider- und Puggewerben 85 326, in Maschinen- und Werkzeugfabriken 15 500, in der Uhrmacherei 14 716, Strohh- und Korbhaarsflechterei 10 599, in der Landwirtschaft 150 000 Personen weiblichen Geschlechtes beschäftigt; im übrigen sind Frauen fast in allen Berufen in größerer oder geringerer Anzahl thätig und es wird die Zahl dieser Berufe auf 600 angegeben.

England, das industriell entwickelteste Land, hat auch die Frauenarbeit in ausgebehntestem Maße angewendet. In der Baumwoll- und Flachindustrie waren 1881 223 217 Männer und 338 798 Frauen, in der gesammten Baumwollindustrie aber waren im genannten Jahre 1881 644 438 Frauen und 404 096 Männer beschäftigt, und so oder ähnlich ist das Verhältniß in einer Reihe von Industrien und Gewerben.

Die Vereinigten Staaten zählen nach einer statistischen Untersuchung vom 1. Juli 1886 mehr als drei Millionen außerhalb ihrer Wohnung erwerbsthätige Frauen.

Aus diesen nur wenige Länder umfassenden Angaben ist ersichtlich, welch' bedeutender Faktor im wirtschaftlichen Leben der Nationen die Frau geworden ist. Diese Bedeutung rechtfertigt vollauf die Forderung ehrlcher Sozialpolitikler nach größerer Beachtung der Arbeiterinnen von Seite der Gesetzgebung. Auf die aller Welt bekannte trau-

rige Bezahlung der weiblichen Arbeitsleistung sei hier gar nicht näher eingetreten. Dagegen bildet die Gesetzgebung zum Schutze der gewerblichen Frauenarbeit ein sehr wichtiges Kapitel, welches leider so wenig Wirkung findet und dessen Vernachlässigung einen schroffen Widerspruch gegen die vielgepriesene deutsche Sozialreform bildet. Man macht dem weiblichen Geschlechte sonst die schönsten Komplimente, nennt es galant das „schöne Geschlecht“, verherrlicht und besingt es in poetischen Gesängen, aber ihm praktisch zu helfen, ihm den Kampf um's Dasein zu erleichtern, es durch Gesetz zu schützen vor der rücksichtslosen Ausbeutung profitwüthiger Kapitalisten so weit geht die Bewunderung für das zarte Geschlecht nicht. Offenbar zählt man in gewissen Kreisen die arme, abgehärmte und nothleidende Arbeiterin weder zum schönen, noch zum zarten Geschlechte. Und doch wie viel mehr schuldet ihr die Gesellschaft, als der vielbewunderten Modedame, die Zeit ihres Lebens nicht für einen Pfennig Werth schafft!

Einen gesetzlichen Schutz für die Arbeiterin besitzen bislang nur wenige Staaten. Vor allem sind es England und die Schweiz, wo ihr die Gesetzgebung Erleichterungen gewährt. Im ersteren Lande ist für sie die tägliche Arbeitszeit auf zehn Stunden beschränkt, in der Republik steht sie gleichfalls unter dem Fabrikgesetz, das den 11 stündigen Arbeitstag normirt. Falls sie eine Haushaltung zu besorgen hat, gewährt ihr das Gesetz die Wohlthat, daß sie Mittags statt erst um 12, schon um 1/2 12 Uhr die Fabrik verlassen darf. Die regelmäßige Nachtarbeit ist durch Gesetz verboten in England, der Schweiz, Frankreich, Deutschland und Oesterreich.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

## Korrespondenzen.

Hamburg, 31. Oktober. Unsere politische Polizei hat in den letzten Tagen plötzlich wieder ein bedeutendes Lebenszeichen von ihrem Vorhandensein gegeben. Sieben Zeitungen wurden fast zu gleicher Zeit mit Beschlagnahme belegt. Das erste Opfer war die „Neue Fischzeitung“. Dann folgten an einem Tage fünf im Verlage von G. Jensen und Komp. erscheinende Fachzeitungen. Es sind dies „Der Bauarbeiter“, „Der Zimmerer“, „Der Goldarbeiter“, „Der Gerber“, die „Gärtnerzeitung“. Die Nr. 4 der seit kurzem erscheinenden „Allgemeinen Tapeziererzeitung“ hat zum Verleger Herrn Grünwald; dieselbe verfiel gleichfalls dem Schicksale der Konfiskation. Daß das gleiche Mißgeschick die letztgenannten 6 Zeitungen mit einem Male traf, erklärt sich daraus, daß alle eine Beilage mit fast gleichem In-

halt verbanden waren. Die Gartenarbeit und zog sogar Artischocken, was die Nachbarn ihm als Grobthuererei auslegten. Während er arbeitete, trat nebenan Levaque in seinen Garten hinaus, um seine Pfeife zu rauchen und betrachtete den Kopfsalat, welchen sein Miether am Morgen gepflanzt hatte; denn ohne Bouteloups' Sorge wäre auf dem vernachlässigten Boden nichts als Nessel gewachsen.

Die Nachbarn begannen zu plaudern. Levaque, ermüdet und gereizt von dem Streit mit seiner Frau, versuchte, Raheu zu Rassenur mitzugiehen: Er wird sich doch nicht vor einem Glas Bier fürchten! Eine Regelpartie, ein Spaziergang mit den Kameraden, zum Abendessen wird man wieder daheim sein! Man muß doch das Leben genießen, wenn man arbeitet! — Gewiß, es wäre nichts dabei gewesen; aber Raheu sagte, er wolle seinen Salat umstehen, der bis morgen verwelken würde. In Wirklichkeit verhinderte Sparsamkeit ihn, mitzugehen, denn er mochte nichts von dem Gelde, das seiner Frau geblieben, ausgeben.

Es schlug fünf Uhr, als die Pierronne fragen kam, ob Jeanlin mit ihrer Lydia ausgegangen sei. Das könne wohl sein, meinte Levaque, denn Bebert sei auch verschwunden und die drei Laugenichse strichen immer miteinander herum. Raheu beruhigte die Weiden, indem er erzählte, daß die Kinder Salat suchten; dann fingen er und Levaque an, die Nachbarn mit allerhand zweideutigen Redensarten zu bombardiren.

Sie wurde böse, aber sie blieb; die derten Späße mochten ihr doch nicht gar so unangenehm klingen, und schließlich lachte sie, daß sie sich den Bauch halten mußte. Eine magere Frau kam ihr zu Hilfe, die Männer mit ihrer polternen Gurgelstimme zurechtweisend, die wie das Gluden einer Henne klang. Andere Frauen warfen von ihren Hausthüren herüber Ausrufe der Entrüstung dazwischen, obwohl sie nichts von der Unterhaltung verstehen konnten. Die Schule war jetzt geschlossen und alle Kinder des Dorfes trieben sich lärmend

## Feuilleton.

### Germinal.

Sozialer Roman von Emile Zola.

Einzig autorisirte Uebersetzung von Ernst Siegler.

„Aber laß doch, Du machst mich ja ganz naß. . .“

„Ich fürchte nur eines, daß nämlich Raigrats Idee . . .“

„Was wollte von Katharinen sprechen, aber sie unterbrach sich: warum sollte sie den Vater beunruhigen, das würde Redereien und Geschichten ohne Ende geben.“

„Welche Idee?“

„Raigrats Idee ist, uns zu betrügen! Rätche muß die Rechnung ordentlich nachsehen.“

„Er war aus dem Wasser gesprungen, umarmte sie von Neuem und wollte sie nicht loslassen. Endlich machte sie sich frei und reichte ihm ein Paar trockene Hosen, die er mit Behagen anzog. Wenn er sich gewaschen hatte, liebte er, eine Weile mit nackter Brust zu bleiben. Auf seiner weißen Haut hatte die Kohle bläuliche Schrammen und Risse gemacht, die er mit Stolz zeigte, indem er seine tätowirten Arme und seine breite, wie Marmor geäderte Brust frei zeigte und streckte. Im Sommer pflegten alle Grubenarbeiter um diese Stunde so unter ihren Thüren zu stehen, und auch heute trat Raheu, trotz des feuchten Wetters, hinaus, um irgend einem Kameraden einen derben Scherz über die Gärten hinüber zuzurufen. Andere kamen, und die Kinder, die auf dem Trottoir herumspielten, blickten verängstigt zu ihren Vätern auf, die nach der Arbeit ihre nackten Oberkörper lüfteten.“

„Raheu nahm auch seinen Kaffee noch, ohne ein Hemd anzuziehen, und dabei berichtete er seiner Frau vom Zorne

des Ingenieurs über die Verzimmerung. Er dachte jetzt ruhiger darüber und hörte mit beistimmendem Kopfnicken die weisen Rathschläge der Raheude, die in all diesen Dingen einen sehr praktischen Sinn hatte. Sie pflegte ihm zu wiederholen, daß das Aufsehen gegen die Kompagnie zu nichts führe. Nachdem er seine Erzählung beendet, sprach sie von dem Besuche der Frau Pennebeau, auf den alle Beide, ohne es sich zu gestehen, sehr stolz waren.

„Kann man hinunterkommen?“ rief Rätchen.

„Ja, Dein Vater trocknet sich!“

„Das junge Mädchen hatte ihr Sonntagkleid aus blauer Halbseide angezogen, das schon etwas ausgebläht und in den Falten durchgeflossen war; auf dem Kopfe trug sie eine einfache schwarze Lüllhaube.“

„Du hast Dich ja gepuht, wohin willst Du denn gehen?“

„Ich geh' nach Montsou, ein Band für meine Haube kaufen; das alte war schon so schmutzig, daß ich es habe abtrennen müssen.“

„Hast Du denn Geld?“

„Nein, aber die Mouquette hat mir versprochen, mir zehn Sous zu leihen.“

Die Mutter ließ sie gehen, sagte ihr aber noch unter der Thür:

„Kauf Dein Band ja nicht bei Raigrat; der betrügt Dich erstens und dann glaubt er, daß uns das Geld zu den Taschen herausfällt.“

„Und streich nicht bis in die Nacht draußen herum!“ rief ihr der Vater nach.

Er sah vor dem Kamin um Raden und Achselhöhlen zu trocknen. Danach ging er in seinen Garten hinunter, wo er Kartoffeln, Bohnen und Erbsen gepflanzt und seit gestern Kohl und Salat zum Versehen vorbereitet hatte. Dieses kleine Stückchen Land verfiel die Familie zur Genüge mit allem Gemüse; nur die Kartoffeln reichten nie aus.

hülle führen, zu welchem dieses Mal ein Artikel des Berliner Volksblatt: „Zufriedene Arbeiter“ zählte, der Veranlassung zu der polizeilichen Maßregel gegeben haben soll. Selbstverständlich ist gegen die Beschlagnahme von sämtlichen Beteiligten Beschwerde erhoben worden und wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Beschlagnahme aufgehoben werden müssen. Vielleicht sollte das Vorgehen der Polizei gegen die Fachblätter noch nachträglich Material zur Begründung des über Hamburg von Neuem verhängten Belagerungszustand liefern.

Von Mitgliedern des hiesigen Kunstvereins, Kunstgewerbevereins und Gewerbevereins wurde, unter Zuhilfenahme von Lehrlingen und Schülern der Gewerbeschule, am Dienstag Abend dem bekannten Herrn Albertus von Ohlenhoff ein Fadelzug dargebracht und eine Dankadresse für seine Thätigkeit beim Zustandekommen unserer verflochtenen Gewerbe- und Industrienausstellung überreicht. Man muß aber nicht glauben, daß an dieser Ovation, die unter starker polizeilicher Eskorte vor sich ging, die hiesige Bevölkerung als solche irgend welchen Antheil habe. Dieselbe ging vielmehr von einem Theile unserer hiesigen Künstler aus, wie auch der Zug von circa 700-800 Personen meist aus Innungsmeistern mit ihren Lehrlingen bestand. Die ganze Sache ist im Grunde von einigen Herren des Ausstellungskomitees veranlaßt worden, welche an der sich, sozusagen selber bewilligten Donation von 100 000 M. aus dem Ueberschuß der Ausstellungseinnahme, partizipiren. Ob der Freiherr von Ohlenhoff wirklich die Absicht hat, sich an Stelle des Herrn Börmann hier in Hamburg als Reichstagskandidat aufstellen zu lassen, wie das „Hamburger Echo“ zu melden weiß, dafür muß die weitere Verthätigung abgewartet werden. Einen „besseren“ Reaktionen als Herrn A. v. Ohlenhoff könnte man in Hamburg an Stelle des Herrn Börmann freilich kaum finden, ist er doch eigentlich der Herr der „Nordd. Allg. Zig.“

Die beiden neuen Dampfer der Hamburger Packetfabriks-Union-Dampfschiff-Gesellschaft „Victoria Augusta“ und „Columbia“, welche durch ihre schnellen Fahrten im verflochtenen Sommer so großes Aufsehen erregten, werden für den Winter außer Dienst gestellt und auf die Werfte übergeführt, auf welcher sie erbaut wurden. Es hat sich herausgestellt, daß die Feuerungsräume umgebaut werden müssen, da die Feuerleute und Heizer es vor Hitze nicht auszuhalten vermögen. Im Uebrigen heißt es, daß nach gleichem Modelle noch fünf Dampfer bestellt sind. Auswanderern, welche gezwungen sind, als Zwischenreisepassagiere zu reisen, ist jedoch zu empfehlen, lieber zur Passage einen Dampfer älterer Konstruktion zu benutzen, da ihnen auf Deck der neuen Dampfer viel zu wenig Raum zur Erholung und dem Genusse frischer Luft vergönnt ist, moegen man Alles aufgeboren hat, um den Passagieren der 1. und 2. Kajüten das Leben so angenehm wie möglich zu machen.

## Politische Uebersicht.

Gleichwie Unkenrufe in wenig reinlichen Zeichen ersicht, von Zeit zu Zeit, bald hier, bald da, eine Stimme, welche die Befreiung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts bald in offener, bald in verdeckter, verbüllter, verschleierte Form fordert, oder doch die Frage der Befreiung offen läßt, nachdem sie in geschickter Weise mit einer andern Frage verflochten wurde. Die Reaktion, in der wir knietief wie in einem Sumpf stehen, ist durch ihre Erfolge, die sie mit Hilfe der „milden Weisheit vornehmer Denker“ errungen hat, begünstigt worden und fordert immer mehr; sie wird nicht eher ruhen, bis sie den letzten Rest von Volksrechten verflungen hat. Anlauf dazu, abermals ein Stück Volksrecht zu besätigen, wird wieder genommen in einem Artikel der „Köln. Zig.“ Das Blatt fordert mit einem unglaublichen Aufwand von schillernden Phrasen und heftigen Rastausbrüchen, mit lodernen Flöten und mit den tiefsten Brusttönen unerschütterlicher Ueberzeugung die Abschaffung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, jedoch so verbliimt, umweht und umponen, so vorsichtig tastend und tappend, daß es sich sofort wieder zurückziehen kann, wenn seine Fühler irgendwo und irgendwie auf Widerstand stoßen sollten. Das sind die Manieren politischer Buchstapler. Doch hören wir. In einem Artikel, „Sozialistengesetz und Sozialdemokratie“, heißt es nördlich:

— in Deutschland besitzt Jeder, er mag geistig und wirtschaftlich ein Millionär oder ein armer Tropf sein, das gleiche Wahlrecht; die ungewohnte Mehrheit der Ungebildeten hat verfassungsmäßig das Recht, die Gebildeten an der Wahlurne zu vergewaltigen und der milden Weisheit des vornehmen Denkers den bunten Trüdel des demokratischen Schreiers vorzusetzen.

So die Kölner Unke. Mit dem scheelen Blick, den sie jetzt schon, vor den Neuwahlen, auf das gleiche Wahlrecht

und schreiend in den Straßen herum, während die Väter, welche nicht im Wirthshause waren, auf ihren untergeschlagenen Beinen vor den Häusern sitzend, sich in Gruppen von Dreien oder Vierern mit wortfargem Gespräch unterhielten. Die Pierronne lief endlich, als Leoaque sie gar in die Hüften kniff, ärgerlich fort, und er selbst entschloß sich, allein zu Masseneur zu gehen, während Mahou fortfuhr in seinem Garten zu arbeiten.

Es war dunkel geworden. Die Maheude zündete eine Lampe an. Sie war böse, daß weder ihr Sohn, noch ihre Tochter nach Hause kamen; aber sie hätte darauf gewettet, kam man doch nie dazu, das einzige Mahl, bei welchem sie Alle beisammen sein konnten, gemeinschaftlich einzunehmen. Und der Salat, den sie erwartete! Was konnten die verwünschten Jungen jetzt in dieser Dunkelheit finden? Der Salat hätte so gut zu dem Nachtmahl gepast, welches sie aufs Feuer gestellt: Kartoffeln, Borri, Sauerampfer und gebratene Zwiebeln. Das ganze Haus roch nach den Zwiebeln, jener unvermeidlichen Würze der armen Küchen, die zuerst so angenehm duftet, bald aber durch alle Mauern bis hinaus aufs Feld die Luft verpestet.

Mahou trat ins Speisezimmer, ließ sich müde auf einen Stuhl nieder, den Kopf an die Wand gelehnt, und schlief ein. Die Kukulstuhlschlag Sieben. Heinrich und Leonore, die durchaus Auzre helfen wollten, den Tisch zu decken, hatten einen Keller zerschlagen. Der alte Bonnemort kam und setzte sich auf seinen Platz, um eilig sein Abendbrot einzunehmen, damit er wieder an die Arbeit zurückkehren könne. Die Maheude weckte ihren Mann.

„Essen wir ohne sie, sie sind groß-genug, um sich nach Hause zu finden. Das Dumme ist, daß der Salat fehlt!“

### Fünftes Kapitel.

Nachdem Stephan bei Masseneur eine Suppe verzehrt hatte, stieg er in seine kleine Kammer hinauf, die unter dem Dache lag, mit der Aussicht auf den Voreuz, und warf sich, angeleidet wie er war, auf's Bett, denn seit zwei Tagen hatte er nicht vier Stunden geschlafen. Als er erwachte, dunkelte es bereits. Er blieb einen Augenblick wie betäubt, ohne zu erkennen, wo er sich befand; sein Kopf

wirft, wird es bald nicht mehr gethan sein, es werden, fällt die Wahl wieder so oder annähernd so aus wie im Frühling 1857, bald bestimmtere, handgreiflichere Vorschläge zum Vorschein kommen. Der Hinweis auf die Vergewaltigung der „Gebildeten“ durch die „Ungebildeten“ ist nur das Präludium zu dem großen Tanz, der dann aufgeführt werden wird. — Nun, die Wähler haben ja Zeit, sich die Frage zu beantworten, ob sie bestehende Rechte willig preisgeben wollen oder nicht.

Erst Peitsche, dann Zuckerbrod reicht die „Rh.-Westf. Zeitung“ den Bergarbeitern. Bei Besprechung der Generalversammlung des Vereins der Interessen der Bergarbeiter vom letzten Sonntag schreibt das Blatt:

„Wird sich der Bergarbeiter-Verband als ein reiner Verband der Interessen der Bergarbeiter darstellen, so liegt unseres Erachtens für die Unternehmern kein Grund mehr vor, demselben mit Mißtrauen oder gar Uebelwillen zu begegnen. Eine starke Vereinigung, die von dem gesamten Bergmannsstande als ihre Vertretung anerkannt wird, ist im Stande, ruhig und nach allen Seiten abwägend den Unternehmern nicht nur gegenüber die eigenen Interessen zu fördern, sondern mit den Unternehmern die beiden gemeinsamen Interessen zu beschützen und zu verfolgen. Nicht als Feinde, sondern als Freunde sollen sich Arbeiter und Unternehmer, namentlich im bergmännischen Leben, ansehen. Vor allen Dingen soll der Unternehmer wissen, daß das, was er seinen Arbeitern Gutes erzielt, sowohl an auskömmlichem Lohn wie an freundlicher Behandlung, seinem Unternehmen wieder zu Gute kommt, daß er es für sich selbst thut. Der Arbeiter aber seinerseits soll auch anerkennen, was seine Vorgesetzten in den schlechten Jahren für ihn gethan haben, daß er immer sein Auskommen gehabt hat, während die Unternehmer zum größten Theile nicht allein nichts verdienten, sondern sogar Zukunfts bezahlten. Der Arbeiter soll ferner nicht den „bösen“ Willen seiner Vorgesetzten, sondern den guten Willen derselben voraussetzen; er soll bei allen Verhandlungen mit den Unternehmern daran denken, daß ihnen ein zufriedener Arbeiterstand lieber sein muß und ist, als ein unzufriedener, daß aber alle Wünsche und Forderungen auch ihre Grenze haben. Diese Wünsche und Forderungen in das richtige Geleise zu bringen und gerecht abzumäßen, dazu ist ein „unparteiischer“ Verbandsvorstand in erster Linie berufen. Wir hoffen darum, daß die Bochumer Wahl vom 27. Oktober nicht nur für die Bergarbeiter, sondern für die gesamte Bergwerksindustrie sich von Segen erweisen wird.“

Gut gebrüllt Löwe, oder vielmehr Wolf im Schafspelz. Wenn man die gleichnerische Absicht der Haltung dieses Blattes nicht zur Genüge kennen würde, wäre man versucht, anzunehmen, das Köhlerblatt stehe mit neutralem Wohlwollen dem neugegründeten Verband gegenüber. Die Wahlen stehen bevor und da haben die Wähler Anlaß, der Wahlkreis könnte ihnen entzogen werden, darum wird jetzt zur Heuchelei die Zuflucht genommen, und man reicht den Bergarbeitern das Zuckerbrod, um, wenn die Wahlen vorbei sind, die Peitsche desto kräftiger und fühlbarer niederzulegen zu lassen. Spiegelberg, die Arbeiter kennen Dich! — Daß einige Bergarbeiter dieses Blatt benutzen zu müssen glauben, um ihrem bedrängten Herzen Luft zu machen, zeugt gerade nicht von Selbstbewußtsein und politischer Reife.

In die „Parteigenossen“ des Herrn Stöcker ist, der „Berliner Zeitung“ zufolge, folgendes vertrauliche Rundschreiben ergangen:

„Wie bekannt ist, hat uns einstimmigen Beschluß des Vorstandes die christlich-soziale Partei für die nächste Zukunft ihre öffentlichen Versammlungen eingestellt. Gegenüber den neuen Angriffen national-liberaler und freiservativer Blätter und dem Mißbrauch, welchen dieselben fortwährend mit der Randgebildung im „Reichs- und Staats-Anzeiger“ treiben, würde es uns völlig unmöglich sein, mit den Mittelparteien Schulter an Schulter zu kämpfen. Unsere gegenwärtige Haltung kann deshalb vor der Öffentlichkeit nur einem Waffenstillstand gleichen. Die Stunde wird schon kommen, wo wir mit alter Kraft und neuem Muth uns wieder in das Vorderreffen stellen. Dazu ist aber erforderlich, daß wir uns so fester zusammenkleben, die alten Mitglieder festhalten, neue sammeln, dem Geschäftsbetrieb durch Beiträge und freiwillige Gaben unterstützen. Man wird versuchen, unsere Reihen zu sprengen und Mitglieder abtrünnig zu machen. Wir rechnen auf die unbedingte Treue aller christlich-Sozialen und sind gewiß, daß keiner die alte Fahne, welche zwölf Jahre ihre Dienste gethan hat, verlassen wird. An jedem Freitag werden wir nach wie vor zu erstem und gemüthlichem Beisammensein zusammenkommen; der unterzeichnete Präsident wird jedesmal die Versammlung leiten. Diese innere Stärkung und Sammlung der Partei soll dahin führen, daß wir im rechten Augenblick die volle Arbeit wieder aufnehmen, den Gegnern zum Tuz, dem Volke zum Heil, dem Vaterlande zu Ehren. (!) Mit christlich-sozialem Gruß. Die Vereinigten Vorstehenden, Bezirksräthe und Obmänner der christlich-sozialen Partei. gen.: Adolf Stöcker, Erster Präsident. . . Alle Mann auf De!“

war wüth und schwer, und nur mühsam vermochte er sich zu erheben. Er wollte vor dem Nachtmahl noch ein wenig Luft schöpfen, um sich dann niederzulegen und ordentlich auszuschlafen.

Es war jetzt milder geworden. Das finstere Firmament überzog eine kupferfarbene Nöthe unter schweren Regenwolken, welche die Luft mit einer feuchten Wärme tränkten. Rauchende Nebel umhüllten das flache weite Meer der rüthlich braunen Felder; der Himmel sank darauf hinab, wie in eine schwarze Staubwolke sich auflösend und verlierend. Kein Wind belebte das dämmernde Dunkel, das stumm, bleich und traurig blickte, wie ein Begräbniß.

Stephan ging planlos dahin, um seine fieberhafte Schwere abzuschütteln. Als er beim Voreuz vorüberkam, den schon tiefe Schatten umgaben, und vor dem noch keine Laterne brannte, blieb er einen Augenblick stehen, um die Arbeiter herauskommen zu sehen. Es mochte wohl sechs Uhr sein, denn die Karrenhöfer, die Auslader, welche bei der Fahrkunst arbeiten, und die Stallknechte kamen gruppenweise daher, und zwischen ihnen schritten lachend und plaudernd die Sortirmädchen.

Zuerst ging die Brule an ihm vorüber mit ihrem Schwiegerohnen Pierron, den die Alte ausankte, weil er sie bei einem Streik, welchen sie mit einem Aufseher gehabt, nicht vertheidigt habe:

„Schwächling! Ist es erlaubt, ein Mann zu heißen, und sich so zu ducken und zu bruden vor diesen Hund, die uns das Blut ausaugen?“

Pierron ging ruhig neben ihr, ohne zu antworten: endlich sagt er:

„Ich sollte wohl mit dem Chef Händel suchen? Dank schön!“

„Also laß Dich mißhandeln, Feigling! O, mein Gott, wenn meine Tochter mir gefolgt hätte! . . . Na, ich an ihrer Stelle, ich wollte Dir Muth einbläuen!“

Die Stimmen verloren sich. Stephan blickte der Alten nach mit ihrer Adlernase, ihrem fliegenden weißen Haar und den mageren Armen, die leidenschaftlich in der Luft herumfuhrten. Aber neben ihm zog das Gespräch zwei junger

Sogar Kartellpredigten werden in dem „gemäßigten Sochten“ jetzt Sonntags in den Kirchen gehalten. So sendet man der „Freis. Zig.“ den Text einer Predigt, welche der Kirche zu Ebersbach am Sonntag, den 20. Oktober, am Sonntag nach den Landtagswahlen, von dem Prediger Hoffmann gehalten worden ist. Herr Hoffmann muß großen Antheil an der Kartellpredigt etwas besonders Schönes geleistet zu haben, denn er hat dieselbe sogar im Druck herausgegeben. Die Kartellpredigt soll dem Schmerz darüber Ausdruck geben, daß der freisinnige Landtagsabgeordnete Fährmann wiederholt gewählt worden ist. Die Predigt beginnt nördlich wie folgt: „Im Herrn geliebte Gemeinde! Wie hat unter dem Eindruck der letzten Wahl. Die vorausgehenden es gekommen. Unter uns haben die gefegte, welche die Wünschen und Bestrebungen der Regierung von uns herein mit Mißtrauen gegenüberstehen und selten niemals dem bestimmen, was die gottverordneten Obrikeit für der Unterthanen Wohlfahrt für sich hält; gewachsen ist die Zahl derer, die sich von den unforsorglichen Feinden des Thrones und des Altars führen lassen und das in demselben Jahr, wo unser Vaterland seinem gekrönten Königsstuhle ein großartiges Jubelfest gefeiert. Der Pastor jammert dann darüber, daß nach der Wahl noch eine andere Wahl als eine Kartellwahl hätte in der Opposition kommen können. Interessant ist alsdann, daß Pastor Hoffmann im weiteren Verlauf der Predigt die Sozialpolitik charakterisirt. Da sagt das Mißtrauen Opposition muß sein. Ja gewiß, und sie wird sich nicht dem die einschlagenden Wege sind neu, und Reiner noch recht, wohin sie gehen. Aber den Widerspruch auf Oppositionslust trifft das Wort des Herrn: es muß durch Vergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch Vergerniß kommt! Nach Freiheit und Gleichheit wird wie vor 100 Jahren in jenen schrecklichen Wirtinnen französischen Revolution, und die mißthreien, wissen taun nicht, wie sie sich mit ihrem Schreien den Gewissen unter den Menschen ans Messer liefern.“ So geht Veremide weiter. Es muß recht erbaulich gewesen sein dieser Predigt in der Kirche zu Ebersbach am 18. Sonntag Trinitatis.

Aus Offenburg, 28. Oktober, wird uns berichtet: gefrige l. badische Arbeitertag war aus fast allen Wählern besichtigt (der 13. und 14. fehte) und ist über alles brillant verlaufen, Vormittags waren etwa 500, Nachmittags 900-1000 Personen bei den Verhandlungen anwesend, besonders war der Landtagsabgeordnete Offenburg stark vertreten, war interessant, die Weibern mit schillendem Eifer mitzuhören zu sehen. Dreesbach wurde zum Vorsitzenden gewählt, sprach unter wiederholtem stürmischen Beifall über die Landtagswahlen. Im Anschluß hieran wurden die Resolutionen für Baden, die wir bereits gebracht haben, empfohlen. Hierauf sprach Eck über die Landtagswahlen und eine Resolution an den badischen Landtag, worin Einfluß des direkten und geheimen Wahlrechts, Babel der Arbeit, Säug der Frauarbeit, Vermehrung der Arbeiterstand gemählten Fabrikinspektoren, Aufhebung Volksanwaltes, Einführung der direkt gewählten Schiedsgerichte, Wahrung des Vereinsgesetzes, Entschuldig ungschuldig Inhabirter und für politische Befangene bessere Verhandlung in den Gefängnissen verlangt wurde. Die Resolution empfahl ferner, nur wo ein Vortheil für die Arbeiter herausschöne, zum badischen Landtag zu wählen überläßt die Entscheidung hierüber den Genossen in den eigenen Kreisen. Stog-Vorsitzender referirte über die Gewerkschaften, auch diese seien zu empfehlen, um Einfluß auf Arbeiterpflege, Abschaffung der indirekten Besteuerung (Stog) zu erlangen. Sodann sprach Hünfeler-Mannheim über die Presse und warnte dieselbe vor dem zu schroffen Eingreifen unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes. Solche Reden beim Ausbrüchen „bluten“ würden, wie sie häufig ultramontane Presse bringe, seien nur auf Stimmen-Absonnentanz berechnet; diese, sowie alle gegenwärtigen Blätter überhaupt, seien mit allen Mitteln zu drängen und in Gehäften, welche solche unterkühlen, dürfe die kassenbewusste Arbeiterschaft verkehren. Dafür sei überall die Arbeiterpresse empfohlen. Ueberhaupt seien die Gehäfte politischen Gegner zu meiden. Arnold-Constanz dem nur theilweise zustimmen. Es sei allerdings über die Arbeiterpresse einzuführen, aber den Geschäftseigenen die Parteiblätter zu verbieten, das sei eine Vergewaltigung gegnerischen Ueberzeugung. Man table es in unserer Zeit mit Recht, wenn Innungen oder Fabrikantenvereine sich verpflichten, sozialdemokratischen Arbeitern keine Arbeit zu geben und hier wolle man den selben Fehler begehen. Was für politischen Kampf sich nicht zu weit hinreichen lassen und persönlich werden; deswegen könne man doch politische Führungen gehalten Resolution gelangte hierauf zur Annahme. Der Vorsitzende freiste dann noch die neue Sozialistengesetz vorlage und führte aus: Die heutige Verhandlung zeigte

Leute ihn an. Er erkannte Zacharias, der seinen Namen Mouquet erwartete hatte.

„Kommst Du?“ fragte dieser. „Wir essen schnell Stüd Brot und gehen zum Vulcan.“

„Gleich, ich habe noch zu thun.“

„Was denn?“

Mouquet drehte sich und bemerkte Philomenen, die gerade das Sortirhaus verließ; er glaubte zu verstehen.

„Ach so! Gut also, ich gehe voran!“

„Ich komme gleich nach!“

Mouquet entfernte sich und traf mit seinem Vater, allen Mouque zusammen, der ebenfalls aus dem Voreuz kam. Die beiden Männer sagten sich einfach guten Abend; schlug der Sohn die große Landstraße ein und der Schritt längs des Kanals hin.

Zacharias hatte Philomenen angehalten und drängte trotz ihres Sträubens ebenfalls in diesen abgelegenen Hof. Sie sagte, sie sei pressirt; ein andermal! Traurig war das man sich nur im Freien sehen könne; noch dazu Winter, wo die Erde naß und die Getreidfelder abgeerntet seien.

„Aber ich hab' Dir ja nur etwas zu sagen,“ antwortete er ungeduldig.

Er hielt sie bei der Taille und führte sie hinter die Kohlenlösch-Halbe, dann fragte er, ob sie nicht etwas habe?

„Bozu denn Geld?“

Er machte allerhand Ausflüchte: eine Schuld von Franks, die ihm zu Haus den größten Verdruß bereite, werde.

„Ach Schweig doch! Ich hab' Dich mit Mouquet gesehen: Ihr geht in den „Vulkan“, wo die abschweifenden Sängertinnen sind.“

Er versicherte, das sei nicht der Fall, klopfte sich die Brust und gab sein Ehrenwort. Dann, als sie gläubig mit den Achseln zuckte, sagte er plötzlich:

„Komm' mit uns, es wird Dich unterhalten! Du bist mir bei den Sängertinnen nicht im Wege; kommst Du?“

„Und das Kind?“ antwortete sie. „Kann man nicht

die Arbeit; n folgen, (Kürzern Verhand nehmern an den schließlich in keiner liche Rede in die mit dem dann die beide no Beschäftig in die Größt- handlung einen B für die 1) 2) 3) 4) 5) 6) 7) 8) 9) 10) 11) 12) 13) 14) 15) 16) 17) 18) 19) 20) 21) 22) 23) 24) 25) 26) 27) 28) 29) 30) 31) 32) 33) 34) 35) 36) 37) 38) 39) 40) 41) 42) 43) 44) 45) 46) 47) 48) 49) 50) 51) 52) 53) 54) 55) 56) 57) 58) 59) 60) 61) 62) 63) 64) 65) 66) 67) 68) 69) 70) 71) 72) 73) 74) 75) 76) 77) 78) 79) 80) 81) 82) 83) 84) 85) 86) 87) 88) 89) 90) 91) 92) 93) 94) 95) 96) 97) 98) 99) 100)

die Arbeiterpartei die Hand zu friedlichem Zusammenarbeiten bietet; wenn die Gegner trotzdem die Sozialdemokraten verfolgen, so trifft sie die Verantwortung. Er dankte allen Erklärungen für die ruhige, ernste und sachliche Haltung bei den Verhandlungen, der Stadt Offenburg für ihre den Teilnehmern am Arbeiterkongress erwiesene Gastfreundschaft und das an dem Tag geleigte Interesse an der guten Sache. Er dankte schließlich der Regierung, daß sie den Arbeiterkongress gestattet und in keiner Weise gehindert habe. Es sei dies zwar nur das gesetzliche Recht, allein heutzutage verdiene das Verhalten der Behörde immerhin Anerkennung. Mit einem nochmaligen Appell an die Vertreter der Arbeiter, zur nächsten Wahl ungesäumt mit der Arbeit zu beginnen, schloß der Vorsitzende dann die imposante Versammlung. — (Und Offenburg steht heute noch und die Existenz des badiischen Staates ist nicht in Gefahr gekommen.)

### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 31. Oktober. Im mährischen Landtage wurde die Herabsetzung der Prohibitivtarife der Südbahn und Nordbahn im Interesse der Konkurrenzfähigkeit der mährischen Industrie mit der deutschen und russischen Industrie beantragt. Der böhmische Landtag wird sich gegen den 10. November des nach Neujahr verlagert. Der Adreßauschuß wählte Niegler zum Referenten, welcher bestritt ist, eine Einigung mit den Jungtschechen zu erzielen.

### Schweiz.

Zürich, Sonntag, den 3. November, findet im „Falken“ in Wiedikon die Delegiertenversammlung der zürcherischen Gewerkschaften und Arbeitervereine statt; Nachmittags findet die Verhandlung öffentlich. Herr Oberlehrer Dr. Zürcher wird einen Vortrag über Steuerreformen halten und die von ihm für die Diskussion aufgestellten Thesen lauten:

1) Nach Artikel 19 der Kantonsverfassung haben die Steuerpflichtigen im Verhältnis der ihnen zu Gebote stehenden Einkünfte an die Staats- und Gemeindefiskus beizutragen. Dieser Steuergrundsatz wird nur verwirklicht durch direkte Einkommensbesteuerung, welche die gesammte finanzielle Kraft des Steuerpflichtigen beziehungsweise Haushaltes berücksichtigt. Die Haushaltssteuer widerspricht diesem Grundsatz.

2) Die Steuerkraft ist abhängig von der Größe und Art des Einkommens (Arbeitslohn, Unternehmungsgewinn, Kapitalernte). Daher ist die progressive Anlage und die Aufstellung einer besonderen Vermögenssteuer richtig. Zulässig wären auch weitere Ergänzungssteuern, sofern solche einigermassen die Steuerkraft nur steuerträchtigeres Einkommen treffen.

3) Insbesondere wäre gerechtfertigt, in städtischen Verhältnissen die durch die Steigerung der Grundrente erwachsende Vermögensvermehrung besonders zu bestrafen, z. B. in Form von Zuschlägen zur Handänderungsgebühr (Notariatsgebühren).

4) Jede Besteuerung eines Aufwandes (indirekte Steuer) ist ungerecht, kostspielig zu verwalten, und wenn sie nicht auf Artikel des allgemeinen Verbrauches geht, geringfügig im Betrag.

5) Selbst eigentliche Luxussteuern sind nur dann gerechtfertigt, wenn sie einen schädlichen oder wenigstens lästigen Luxus treffen, in der Absicht, ihn einzuschränken.

6) Da der Steuerfuß der direkten Einkommens- und Vermögenssteuern, letzterer insbesondere mit Rücksicht auf das Sinken der Kapitalrente vorerst nicht erhöht werden darf, sind für die steigenden Gemeindefiskusbedürfnisse andere Wege der Beschaffung zu eröffnen: a) strengere und gerechtere Handhabung des bestehenden Steuersystems auf gleichem Steuerfuß, insbesondere durch Einführung eines ernsthaften Steuerstrafrechts gegen Betrug und Fälschung; b) weiterer Ausbau der Schenkungssteuer; c) Besteuerung der Vermehrung der Bodenernte in städtischen Verhältnissen; d) Einführung staatlicher Verkehrs- und Gewerbdemonopole durch den Bund.

### Dänemark.

Kopenhagen, 1. November. Eine vom Finanzminister Estrup im Reichstage eingebrachte neue Zollvorlage führt Zollerfreiheit ein für Kohlen (jetzige Erträge des Kohlenzolls 1 Mill.), für Kaffee (jetzige Zollerträge 3 Millionen), für Reis (jetzige Erträge 2 Millionen), für Thee (jetzt 1/2 Millionen), für Salz (jetzige Erträge 400 000 Kronen), für Bran und rohes Eis; demnächst soll der Zoll auf Petroleum werden; der Minderertrag hieraus wird auf 800 000 Kronen geschätzt. Erhöht werden sollen die Zölle auf Wein, Spirituosen, Bier, Tabak, Obst, Spargel, Blumen, Spezereien, Kaffee, Cacao. Die Mindererträge infolge der Zollveränderungen wird im Ganzen auf 21 Millionen Kronen geschätzt.

### Frankreich.

Die Ausstufung Boule's aus dem Bundesrath (Conseil federal) der Pariser Syndikatskammern (Gewerkschaften) ist nun endgiltig erfolgt. Einige Boulangeristen, welche die dem Beschluß vorausgehenden Debatten zu hören versuchten, wurden einfach an die Luft geschickt.

aus dem Hause gehen, wenn man ein Kind hat, das immerfort schreit? Laß mich rasch fort, ich wette, es giebt schon wieder Streit daheim."

Aber er hielt sie zurück und bat: nur, um nicht so bumm vor Rouquet dazustehen, dem er versprochen habe, zu kommen; ein Mann kann sich doch nicht jeden Tag mit den Hühnern schlafen legen!

Sie gab nach, ergriff den Schooß ihres Leibchens und ritz mit dem Nagel den Saum auf, in welchem sie vor der Mutter versteckte, was sie in Extrastunden verdiente.

„Ich habe fünf, sie her!“ sagte sie, die kleinen Zehnsoosstücke hervorziehend. „Ich will Dir drei davon leihen, aber Du mußt mir schwören, daß Du Deine Mutter bestimmst, uns zu verheirathen. Ich hab' dies Leben satt und die Mutter wirft mir jeden Tag die Bissen vor, die ich esse. Schwöre! . . . Nein, erst mußt Du schwören!“

Sie sprach mit schwacher, kranker Stimme, leidenschaftlos und wie lebensmüde. Er schwor, laut rufend, das sei eine verfluchte Sache und eine heilige Sache! Dann, als er die Silbermünzen in der Hand hielt, küßte er das junge Mädchen und versuchte sie schälernd tiefer in den finsternen Winkel zu drängen. Aber sie machte sich los: Nein! Sie sei müde und wolle nach Hause. Und sie ging allein zum Dorf, während er querselben lief, um den Kameraden einzuholen.

Stephan war ihnen gefolgt, meinent, es handle sich um ein einfaches Stellbilden, sowie auch er in Lille hinter der Fabrik die Arbeiterinnen erwartet hatte, die, in Armuth und Elend verkommen, meist schon in frühesten Jugend verdorben waren. Plötzlich bemerkte er etwas im Dunkeln, blieb stehen und blickte hin.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Kunst und Leben.

Eine wahre Niesenlampe ist auf dem vor Kurzem aufgerichteten Leuchthurm von Danholm (auf einem Hügel an der Küste Jütlands) aufgestellt worden. Der Leuchthurm ist

Der Reinigungsprozess (Eruption — der Ausdruck stammt aus dem alten Jakobinerklub), welcher mit der letzten Wahlbewegung unter den französischen Arbeitern begonnen hat, richtet sich nach zwei Seiten — gegen den Boulangerismus einer- und gegen den Opportunismus andererseits. Es sind, wie wir bereits mittheilten, ernsthafteste Versuche im Gange, um eine Einigung aller Fraktionen der Arbeiterpartei zu Stande zu bringen. Ausgeschlossen sollen doch solche werden, denen der Nachweis geliefert werden kann, daß sie einen positiven Verrath an der Arbeiterfrage begangen haben. Und zwar soll hierbei der Begriff „Verrath“ nicht in dem sehr ausgedehnten und vagen Sinne genommen werden, den es in Frankreich erlangt hat. Man will zwar dem Umstände Rechnung tragen, daß durch die eigenthümliche Ent- und Verwicklung der französischen Verhältnisse es für ein Mitglied der Arbeiterpartei mitunter sehr schwierig gemacht wurde, zwischen der Sympathie des Boulangerismus und der Charade des Opportunismus die richtige Mitte zu halten. Vastret es doch schon in Deutschland, wo die Dinge viel einfacher liegen, gar manchem brauen Genossen, daß er aus Abneigung gegen die fortschrittliche Bourgeoisie dem reaktionären Staatssozialismus, oder aus Haß gegen den reaktionären Staatssozialismus der fortschrittlichen Bourgeoisie sich zu sehr nähert.

Der Boulangerismus war aber in Frankreich den Arbeitern gegenüber — so weit ein Vergleich mit deutschen Verhältnissen überhaupt möglich — ungeschickter, was bei uns der reaktionäre Staatssozialismus ist: radikale Phrasen gegen die Bourgeoisie und den Parlamentarismus, und das tausendjährige Reich für den Arbeiter — und das in der beständigeren Drapirung der sozialen Republik.

Und in ähnlicher Weise entspricht der französische Opportunismus unserem deutschen Fortschrittlerthum. Genug — die Situation war in Frankreich eine sehr verwirrende und Fehler, die aus Verthum begangen worden sind, müssen anerkannt werden, wenn anders die beabsichtigte Verschmelzung nicht ins Wasser fallen soll.

Erwähnt sei nur noch, daß die besten und bekanntesten der französischen Genossen an diesem Werk arbeiten.

### Russland.

Der Zar auf Reisen. Die Vorsichtsmaßregeln, welche für die Sicherheit der Person des Zaren, wenn er auf Reisen ist, getroffen werden, sind, wie „Truth“ erzählt, ganz außerordentlich. Es wurde veröffentlicht, daß der Zar der Gast des deutschen Kaisers im Marmorpalast in Potsdam sein würde, und als daselbst alle Arten kostspieliger Vorbereitungen getroffen worden waren, entschied er, daß er sicherer in Berlin sein würde, und eine große Summe wurde verausgabt in den Vorkehrungen für seine Aufnahme im königlichen Schloß. Schließlich erhielt, nur einen Tag vor der Ankunft des Kaisers, Graf Schumalow ein Telegramm aus Kopenhagen des Inhaltes, daß der Zar in der russischen Hofstadt absteigen werde, und der Depesche folgte rasch die Ankunft der kaiserlichen Handwerker, sieben an der Zahl, die dem Kaiser jezt, wenn immer und wo immer er reist, vorausgehen. Dieselben sind zwei Zimmerleute, zwei Maurer, zwei Schlosser und ein Werkführer. Sie untersuchen höchst sorgfältig die Schornsteine, Schloffer, Fußböden, Wände und Möbel des Hauses, welches der Kaiser bewohnen soll, und seine eigenen Gemächer werden einer höchst strengen Untersuchung unterzogen. Die Schornsteine sind gegenwärtig besonderer Aufmerksamkeit und jede Luftpore, die nach einem Zimmer führt, welches der Kaiser betreten dürfte, wird oben und unten gründlich versperrt und als ob diese Vorsichtsmaßregeln nicht hinreichend wären, patrouilliren Polizeigagenten aus Petersburg Tag und Nacht auf dem Dache.

### Amerika.

Arbeitereinfuhr in die argentinische Republik. Nach den neuesten amtlichen Ausweisen sind bis jezt 31 253 Personen mit sogenannten Vorkehrungsbillets hinübergekommen, nämlich 11 586 Männer, 9286 Frauen, 5443 Knaben und 4974 Mädchen. Dem Beruf nach waren: Ackerbauer 5609, Fischer 1037, Maurer 971, Fiedler 54, Maler 517, Glaser 22, Schmiede 581, Schlosser 181, Tagelöhner 963, Mechaniker 227, Deizer 117, Mineurarbeiter 291, Räder 49, Beschmied 62, Sattler 9, Schuhmacher 270, Kupfer 50, Binder 197, Bildhauer 27, Bediente 801, Typographen 40, Plätterinnen 303, Schneider 88, Tapezierer 34, Schneiderinnen 1165, Dreher 29, Möbelsticker 32, Köche 188 u.

Es ist nicht gelagt, welchen Nationalitäten die importirten Arbeiter angehören. Leider sind auch viele deutsche Arbeiter der Verführung der Vorschubbillets zum Opfer gefallen. Die Lage der importirten Waare ist keine beneidenswerthe; bis der „Vorschub“ aberdient ist, befindet der Arbeiter sich in einer Art von Sklaverei; und für das erste Unterkommen ist vielfach gar nicht gesorgt, so daß die Leute nach der Landung oft buchstäblich auf dem Pflaster liegen.

Jezt hat die bankrotte Regierung von Argentinien beschlossen 24 000 Quadrat Leguas (deutsche Quadrat-

von Ingenieur Fleischer entworfen; nach Angabe des Börsen-Patent-Bureaus sind zwei Dampfmaschinen von je fünf- und-dreißig Pferdekraften, die in einem Anbau des Erdgeschosses aufgestellt sind, zum Betriebe zweier magnetischer Maschinen des verbesserten Systems de M'iten's in Thätigkeit. Diese Maschinen liefern die Wechselströme zum Betriebe der riesigen elektrischen Lampe, welche die Laternen des Leuchthurmes enthält. Es ist nämlich nur eine Lampe vorhanden, deren Regulirung nach dem System de Baron durch ein Uhrwerk in Verbindung mit Elektro-Magneten erfolgt. Die Leuchtkraft des mächtigen Lichtbogens ist auf zwei Millionen Normal-Kerzen angegeben. Eine für den Wärter äußerst angenehme Einrichtung ist damit geschaffen, daß durch ein System von Prismen und Linsen ein Bild des Lichtbogens auf einen im Wärterzimmer aufgestellten Schirm geworfen wird, so daß es nur in Fällen von Unregelmäßigkeiten, sowie zum Erfolge von Kohlenkerzen nöthig wird, den Thurm zu bestiegen. Die übrige Bedienung der Lampe, In- und Auserbrandsetzung, Regulirung der Leuchtkraft und des Plages des Lichtbogens, kann von unten aus vorgenommen werden. Die Dampfmaschinen sind, außer mit den Wechselstrom-Maschinen, noch mit großen Luftpumpen zu verbinden, welche die zum Betriebe zweier Luftpumpen nöthige Druckluft zu liefern haben. Alles in Allem ist der Leuchthurm von Danholm eine sehr praktische Anlage und besonders wegen des ungeheuren Lichtes bemerkenswerth, welches erkennen läßt, was die Elektricität auf dem Gebiete der Lichterzeugung zu leisten vermag. Es bestehen zwar schon seit langer Zeit Leuchthürme mit ebenso starker Lichtausgabe, oder sogar, wie bei der Statue der Freiheit im New-Yorker Hafen, noch größer, die aber nicht in Vergleich gezogen werden dürfen, da sie nicht mittelst einer Lampe, sondern durch Nebeneinanderreihen mehrerer jener Deligiteit hervorbringen. Die größten Einzelflampen waren bisher wohl die auf Kriegsschiffen verwendeten, deren z. B. das englische Thurnschiff „Desolation“ eine von 500 000 Kerzenstärke besitz.

Der Kannibalismus des Hungers. Aus Baltimore wird unterm 26. v. Mts. per Kabel berichtet: Zwei Seelute, Namens Graves und Voder, Mitglieder der Mannschaft des britischen Dampfers „Garmoor“, welcher Anfang des Monats September auf der Fahrt von Baltimore nach Rio de Janeiro unweit der Bohomainseln unterging, sind hier angekommen und erstatteten einen ergreifenden Bericht über die furchtbaren Entbehrungen und Leiden, welche sie in einem offenen Boote auf dem Meere ausgestanden haben. Sie erzählten, daß

meile) für 120 Millionen Pesos Gold, d. h. 490 Millionen Mark zu verkaufen und zwar dergestalt, daß der Verkauf zu 8 M. in Europa an Auswanderer verkauft wird. Es sollen 8000 Leguas mit englischen, 8000 mit italienischen, 4000 mit spanischen, 2000 mit französischen, 1000 mit schweizerischen und 1000 mit belgischen Einwanderern besiedelt werden. Für die Deutschen ist, aus dem einen oder andern Grunde, kein Land bewilligt worden — eine Vernachlässigung, über die wir uns nur freuen können. Und wir wollen bloß hoffen, daß auch die Arbeiter der so sonderbar bevorzugten Nationen sich nicht auf den Heim locken lassen, denn es wartet ihrer drüben nur Enttäuschung und Elend. —

## Versammlungen.

Der Vorstand des Fachvereins der Lithographen, im Auftrage Ehr. Tischendorfer, ersucht uns auf Grund des § 11 des Preßgesetzes um die Aufnahme folgender Berichtigung: In dem Bericht in Nr. 252 des „Berl. Volksblatt“ über die Versammlung der Lithographen Berlins ist folgendes unrichtig:

1. daß der erste Punkt der Tagesordnung lautete: „Gründung eines Fachvereins der Stein- und Lithographen zu Berlin“;
2. daß der Referent gesagt habe, „mit dem bestehenden Fachverein der Stein- und Lithographen nichts gemein zu haben“;
3. daß der Referent bemerkt habe, dieser Verein beschäftige sich viel zu sehr mit Politik“;
4. daß die Diskussion tumultuarisch war“;
5. daß die Redner nur mit Mühe das Wort erhielten und dann „niebergebrüllt“ wurden“;
6. daß Redner, welche sich ordnungsmäßig zum Wort meldeten, dasselbe nicht erhielten“;
7. daß die Statuten vor der Verlesung en bloc angenommen wurden“.

Die Versicherung der Frauen und Mädchen und speziell der Arbeiterin gegen Krankheit u. s. w. ist leider nicht immer in der wünschenswerthen Weise möglich, weil man bei Schaffung der sogenannten sozialreformatorischen Gesetze die Ausdehnung, Bedeutung und das numerische Gewicht der weiblichen Arbeit nicht erkannt oder wenigstens nicht genügend berücksichtigt. Daß man mit dem Krankenversicherungsgesetz in mehrfacher Beziehung neben dem Ziele vorbeigeshossen hat, haben in den letzten Jahren die Thatachen klar bewiesen. So ist ein vielfach beklagter und offenkundiger Mangel, daß eine unzureichende Anzahl von Arbeiterinnen infolge des häufigen Wechsels ihrer Beschäftigung beständig aus einer Deckung zur andern geschoben werden, was infolge von verhängnißvoll werden kann, als sie bei einer in der Zeit der Beschäftigungslosigkeit eintrittenden Krankheit unmöglich trotz jahrelang gezahlter Beiträge nirgendwo mehr unterstützungsberechtigtes Mitglied sind. Es ist daher umso mehr anzuerkennen, wenn man, um sich solchen Eventualitäten ein für allemal zu entziehen, in Arbeiterinnenkreisen eine frei eingetragene Hilfskasse gegründet hat, deren Mitglieder unter allen Umständen, seien sie beschäftigt in welchem Berufszweige es sei, unterstützungsberechtigt bleiben. Es ist dies die „Berliner Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen“. Durch die selbstlose Thätigkeit einzelner Frauen ist es gelungen, die Kasse durch Ausbringung eines Kapitals leistungsfähig zu machen. Trotz ihres erst kurzen Bestehens konnte deshalb die Kasse ihre Unterhaltungsfrage so bemessen, daß sie manche andere ihrer Gattung übertrifft. Die Freiheit der Wahl des Arztes resp. des Beerdigeren bleibt dem Mitgliede durchaus gewahrt, und durch die regelmäßige vierteljährlich stattfindenden Generalversammlungen ist eine fortwährende Kontrolle der Kasseneverwaltung seitens der Mitglieder und so auch ihre Beibehaltung an der auf dem Prinzip der Selbstverwaltung beruhende Geschäftsführung möglich. Um der weit verzweigten Mitgliedschaft die Zahlung der Beiträge möglichst zu erleichtern, sind in den verschiedenen Stadttheilen Annahmestellen eingerichtet. Frau O. Frau Marie Schneider, Blumenstr. 20. — S. O. Frau Emma Schneider, Falkenstraße 44. — S. W. und W. Frau Köppen, Gitschinerstr. 109. — N. W. und N. Frau Andersen, Reinoldenborferstr. 20c. — S. Frau Greifenberg, Diefenbachstraße 28. — N. Frau Marks, Bionstr. 14. Der Kassier, Herr Schickel, wohnt Blumenstr. 20. In sämtlichen Zahlstellen werden Anmeldungen zur Aufnahme entgegengenommen.

Judenwalde. Am 26. d. M. fand wieder in Judenwalde eine öffentliche Arbeiterinnenversammlung statt, in der Hr. Selma Chaym aus Berlin über die Nothwendigkeit einer Organisation der Frauen referirte. Das Referat wurde mit Beifall aufgenommen, und es entspann sich eine rege Diskussion, an der überwiegend Frauen theilnahmen, die die Nothwendigkeit eines Arbeiterinnenvereins begründeten. Es wurde ein provisorischer Vorstand gewählt und ungefähr 200 Frauen und Mädchen zeigten sich als Mitglieder ein. Ein Antrag wurde gestellt, der dahin geht, daß die Versammelten die Kasse derjenigen Gastwirthe meiden sollen, die ihre Säle nicht zu Arbeiterinnensammlungen hergeben. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

William Robinson, einer der Insassen des Bootes, nachdem sie eine Zeit lang auf offenem Meere umhergetrieben, nach, worauf der sich unter den Schiffbrüchigen befindliche Schiffschloß aufgefunden wurde, den Leichnam ihres Kameraden aufzufinden. Zuerst wurde Robinson's Schädel eingeschlagen, und die Ueberlebenden saugten das daraus strömende Blut bis auf den letzten Tropfen auf. Der Koch schnitt hierauf das Fleisch von den Rippen und dörrte es in der Sonne. Nachdem die Leber, das Herz und andere Körpertheile, aus denen Blut erlangbar war, herausgeschnitten worden, wurde die Leiche über Bord geworfen. Zwei Tage nach Robinson's Tode starb ein Matrosen Namens Hunt, dessen Leiche ebenfalls den Ueberlebenden als Nahrung diente. Nach etwa drei Tagen begannen die Glieder der Ueberlebenden anzuschwellen und es erschienen Geschwüre an ihrem Leibe. Graves und Voder erklärten, daß sie sich nicht erinnern könnten, wie das Fleisch geschmeckt habe, da sie sich zur Zeit in nicht ganz unzurechnungsfähigem Zustande befanden hätten.

Ein Schicksalsversuch. Kaum hat die Nachricht von den „großartigen Erfolgen“ der amerikanischen Dynamitanone die Welt erschütteret, und schon kommt uns die neue Kunde von einem nicht weniger erwähnenswerthen Schicksalsversuch, dessen Britannia sich rühmen darf. Auf dem Schicksalsplatz bei Woolwich wurden neue Bergungsgeschütze erprobt, deren einzelne Stücke, Rohr und Laffette, gelondert von Maulthieren getragen und dann zum Gebrauch zusammengesetzt werden. Ein schlaues Mitglied des Prüfungsausschusses schlug vor, einmal versuchsweise einen scharfen Schuß von dem Rücken des Thieres aus — man hatte einen Fiel zur Verfügung — abzufeuern, um zu sehen, ob man nicht auch so, ohne die zeitraubende Arbeit der Zusammenstellung der Geschütze, Erfolge erzielen könne. Trotz des Rückschüttelns einiger Mitglieder fand der Versuch statt. Das arme Vieh stand geduldig da und ließ seinen Hintertheil über welches die Wandung der kleinen Kanone schaute, mit Bemühung nach dem Ziele richten. Ein guter Treffer schien sicher, und die Zündschnur, welche den Schuß zum Losgehen bringen sollte, wurde darauf angezündet. Ziehendes Geräusch der Schnur, und mit der Gemüthsruhe des Fieles ist es vorbei!; Es bockt, schlägt und wendet dabei seinen gefährlichen Körpertheil im Kreise. Der Prüfungsausschuß liegt, die Gefahr erkennend, vom Jüngsten bis zum Ältesten im Handumdrehen platt auf dem Boden; vor ihnen springt der todende Fiel. Noch ein paar angestohlene Sekunden und drohnend durchschlägt das Geschloß, glücklicherweise ohne weiteren Schaden zu thun, zwei Wände des Arsenal's, das gerade dem Ziel entgegengesetzt war.

# Theater.

Sonnabend, den 2. November.  
**Spyrius.** Fidelity.  
**Schauspielhaus.** Wilhelm Tell.  
**Deutsches Theater.** Rächtenliebe.  
**Lesing-Theater.** Der Jungfau.  
**Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.**  
 Der Polengraf.  
**Residenz-Theater.** Schwiegermama.  
**Wallner-Theater.** Der Dompfaff.  
**Viktoria-Theater.** Stanley in Afrika.  
**Ständ-Theater.** Ein Verurtheilter.  
**Sellenalliance-Theater.** Der Zauberleh-  
 ring.  
**Kroll's Theater.** Hohenhausen und Hohen-  
 zollern.  
**Königstädtisches Theater.** Miksch.  
**Zentral-Theater.** Das lachende Berlin.  
**Adolph Ernst-Theater.** Flotte Weiber.  
**Gebr. Richter's Variété.** Spezialitäten-  
 Vorstellung.  
**Reichshallen-Theater.** Gr. Spezialitäten-  
 Vorstellung.

## Berliner Theater.

Sonnabend, den 2. November: **Montjoie, der Mann von Eisen.**  
 Sonntag, 3. November: **Demetrius.**  
 Montag, den 4. Novbr.: **Montjoie, der Mann von Eisen.**

## Thalia-Theater,

15 Wallnertheaterstraße 15.  
 Täglich:  
**Gr. Concert-, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Gr. Erfolg des Musikanten Schellini, des Frohmenschen Vincento, des beliebten Volkshumorist. Wilh. Fröbel u. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Entrée 30 Pf.** Sonntags 6 1/2 Uhr.

## American-Theater.

1895  
 Dresdenerstr. 55.  
 Täglich Vorstellung.

## Circus Renz.

Karlstraße.  
 Heute, Sonnabend, den 2. November 1889:  
 Abends 7 Uhr:

### Gala-Vorstellung

unter persönlicher Mitwirkung des Dir. E. Renz mit einem großartig ausgewählten Programm und Aufreten der vorzüglichsten Reiterkünstlerinnen und Reiterkünstler. Insta und Jante, arab. Vollblutpferde, in Freiheit dressirt und vorgeführt vom Direktor E. Renz.  
 Zum 1. Male, ganz neu arrangirt:

### Aschenbrödel

oder

### Der gläserne Pantoffel.

Großes fantastisches Zauberstück in 4 Abtheilungen mit Aufzügen, Tänzen und Gruppirungen, arrangirt und in Szene gesetzt vom Direktor E. Renz.

Kostüme und Requisiten, sowie die verschiedenen Equipagen sind vollständig neu und auf das Brillanteste ausgestattet.

Reiten und Vorführen der bestdress. Schul- und Freizeitspferde.

Morgen, Sonntag: 2 Vorstellungen. 4 Uhr Nachm.: Leben und Treiben auf dem Eise. (1 Kind frei). Abends 7 1/2 Uhr: Im dunklen Gedächtnis.

E. Renz, Direktor.

## Circus Busch.

Friedrich-Karl-Str.

Heute, Sonnabend, den 2. November 1889,  
 Abends 7 1/2 Uhr: 608

### Gr. Parade-Elite-Vorstellung

mit ausnahmsweise besonders großartig ausgewähltem Programm.

1. Mal: **Lumpaci und Vagabundus**, arabische Kapphengste, in kurzer Zeit dressirt u. vorgeführt v. Direktor. 1. Mal: **Der Riesen-Gallopant** über die 3 großen Riesen-Elephanten, ausgef. v. Mr. Cool, vorher die großen Trampolin-Sprünge mit Einfach- und Doppel-Gallopant bis zu über 10 Pferden.

Nur noch 3maliges Gastspiel der

### Original-Singhalesen

mit ihren Riesen-Arbeits-Elephanten, Reit- und Fahr-Jesus u. c.

Doppel-Jockey der Damen Maria Doré u. Margerithe. 22 Hengste, vorgeführt u. dressirt v. Direktor. Bolero andaluse, geritten v. Herrn u. Frau Direktor Busch.

Sonntag: 2 Vorstellungen. 4 u. 1/2 Uhr. In beiden Vorstellungen: Original-Singhalesen-Karawane. Nachm. 1 Kind frei.

### Kaiser-Panorama.

In dieser Woche:  
 Zum ersten Mal:  
 V. Epd.: **Die Pariser Welt-Ausstellung.**  
 1. Reise: **Athen-Konstantinopel.**  
 2. Reise: **Nertha-Reise.**

Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn. 3 Reisen 1 M.

## G. W. Wilschke, Junkerstr. 1.

Cigarren u. Tabak in vorzüglicher Qualität. Russische und türkische Cigarretten. [203

### Junkerstraße Nr. 1.

## Verein zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege  
**Friedrich Meyer**  
 am 30. Oktober gestorben ist.  
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. November, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Doppelnerstraße 33, aus nach dem Emmaus-Kirchhof statt.  
 Der Vorstand.

## Dankagung.

Hiermit sage ich allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Herren Kollegen für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes meinen aufrichtigsten Dank.  
 Louise Lichtenberg geb. Seefeldt.

## Fachverein der Tischler.

Montag, den 4. November, Abends 8 1/2 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28:

### Außerordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Erwahlung der Arbeitsvermittlung- und Werkstattkontrollkommission.
2. Anträge.
3. Werkstattangelegenheiten.
4. Verschiedenes und Fragelasten.

Sonnabend, den 16. November, Abds. 8 Uhr:

### Tanzkränzchen

in Jordan's Salon.

Billets hierzu sind auf allen Zahlstellen, sowie bei folgenden Herren zu haben: Witte, Invalidenstraße 21; Willarg, Lehrterstr. 22, 2 Tr.; Markmann, Barnimstr. 46, 4 Tr.; Hemp, Ballfabenstr. 63, 4 Tr.; Hoyer, Grüner Weg 70; Winter, Mantuffelstr. 6, 3 Tr.; Glode, Lauferstraße 52, 3 Tr.; Wiedemann, Wendenstr. 2, 4 Tr.; Haberland, Reichenbergerstr. 161, 3 Tr.; Schulz, Briherstr. 42, 4 Tr.; Monien, Kreuzbergstr. 9, Quergeb. 4 Tr.; Witte, Mödenerstraße 95, 3 Tr.; Gasser, Roststr. 40; Apelt, Sebastianstraße 27 bis 28 (Möbelhandlung); S. Schmidt, Elisabeth-Platz 20, Hof 2 Tr. bei Orlovski. 610

## Allgemeiner deutscher Sattlerverein.

Sonnabend, den 2. Oktober, im Restaurant des Herrn Reuber, Alte Jakobstr. 83:

### Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Gerich: „Ein lehrreiches Kapitel der Rationalökonomie.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
- Um zahlreichen Besuch bittet  
 Der Vorstand.

## Allgemeiner Metall-Arbeiter-Verein Berlins und Umgegend.

Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich im Süden: Ritterstr. 112 bei Schmidt, Restaurant; im Norden: Brunnenstr. 40 bei Schayer, Restaurant und ist täglich Abends von 8 1/2 bis 10 Uhr, Sonntags von 10-11 1/2 Uhr geöffnet. [619

Die Bibliothek befindet sich im Restaurant Schmidt, Ritterstr. 112 und werden daselbst Montags und Donnerstags, Abends von 8 1/2 bis 10 Uhr, Bücher ausgegeben.

## Verein zur Wahrung der Interessen der Tischler und Berufsgenossen.

Sonntag, den 3. November, Mittags 12 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Roth, Dresdenerstr. 10:

### Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Türk über: „Das Wesen der modernen Poesie.“
  2. Verschiedenes.
- Der Vorstand.

## Abrechnung

über die freiwillig aufgebrauchten Beiträge der Metallarbeiter Berlins zum Pariser Kongress.

Einnahme:

An freiwilligen Beiträgen . . . 534 M. 75 Pf.  
 Zellenzahlung i. d. Tonhalle . . . 43 M. 75 Pf.  
 (Buggenbogen) . . . 41 M. 55 Pf.  
 (Süd. Ost) . . . 7 M. 60 Pf.  
 Summa: 627 M. 65 Pf.

Ausgabe:

Baargeld für den Delegierten . . . 389 M. — Pf.  
 Soalmietze zu Versammlungen . . . 100 M. — Pf.  
 Plakate und Drucksachen . . . 56 M. 20 Pf.  
 Papier, Porto, Material . . . 4 M. 65 Pf.  
 Baar-Auslagen für Versammlungen (Termin u.) . . . 14 M. 80 Pf.  
 Summa: 564 M. 65 Pf.

Bilan:

Einnahme 627 M. 65 Pf.  
 Ausgabe 564 M. 65 Pf.  
 Ueberschuss 63 M. — Pf.

Dieser Ueberschuss ist im Interesse sämtlicher Arbeiter verwandt worden.

Die Kommission:

Ernst Fahrwald, Vorsitzender.  
 Richard Wendler, Kassier.  
 Die Revisions-Kommission:  
 Otto Klein, Victor Burgas, Ernst König,  
 Wilhelm Fredow, Emil Golthe.

## Corallen. C. v. d. Werdt, Granaten.

**Gold- und Silberwaaren-Fabrikgeschäft,**  
**1 Treppe 66, Granatenstraße 66, 1 Treppe,**  
 zwischen Kommandantenstraße und Moritzplatz.  
**Billiger wie in jedem Laden.**

Massiv goldene Ringe . . . von M. 3,— an	Echte Corallenbrotschen . . . von M. 1,50 an
Trauringe (1 Dukaten) . . . Mark 11,—	Corallenarmbänder . . . 2,40
(2 Dukaten) . . . 21,—	Goldduble-Armbänder . . . 4,50
Goldene Broschen . . . von M. 5,— an	Golddublebrotschen auf Silber . . . 3,—
Goldduble-Reiten auf Silber . . . 6,50	Damen- und Herren-Medaillons (Gold-double auf Silber) . . . 4,50
Goldene Oehringe . . . 2,—	Telephon 9356/IX.
Simili-Oehringe i. Gold gefast . . . 3,—	
Echte Corallentetten . . . 2,50	

Ferner größte Auswahl goldener Herren- u. Damenketten, Armbänder, Halsketten, Granat- und Silberketten jeden Genres. Lager in Alsenide.  
**Reparaturwerkstätte. Uhren.**

## Hamburg - Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

Express Postdampfschiffahrt  
**Hamburg-New York**

Southampton anlaufend  
**Oceanfahrt ca. 7 Tage.**

Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung

zwischen  
 Havre - New York. Hamburg - Westindien.  
 Stettin - New York. Hamburg - Havana.  
 Hamburg - Baltimore. Hamburg - Mexico.

Nähere Auskunft erteilt: **Wilh. Mahler**, Berlin N., Invalidenstrasse 121, 287 b) und **August Langer**, Berlin, Platz vor dem Neuen Thor

## Herren-Garderobe fertigt und liefert

**O. Krebs, Weinbergsweg 3.**  
**Stoff-Lager. Reparatur-Werkstätte.**

## Albert Auerbach,

Berlin S., Kottbusser Damm 7 (bei der Kottbusser Brücke)  
**Schuh- und Stiefel-Lager für Herren, Damen und Kinder.**  
 Reelle Bedienung. - Feste Preise.

## Zum Umzuge

empfehle mein großes Lager in [97]  
**Regulateuren**

besten Qualität, in den feinsten und neuesten Modern ausgeführt.

**Einfache Regulateure** in Ruhbaum-Gehäuse, 8 u. 14 Tage gehend, schon von 12 M. an. Garantie bis zu fünf Jahren. Wanduhren, nur feinste Werke (das beste was existirt) von 3 M. an. **Versnickelte Standwecker** mit Ankerang von 3 M. an. Reichhaltiges Lager in goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren. Beste Nickel-Remonoir mit Sekundenzeiger, Emaille-Zifferblatt, kurzem Aufzug und Feigstellung von außen, 10,75 M. Setzogene, silberne Zylinder-Uhren von 5 M. an.

Sämmtliche Neuheiten in Brillanten, Gold-, Silber-, Korallen- u. Granat-Schmuckstücken zu Fabrikpreisen. Goldene Facon- und Trauringe u. 4 M. an. **Gedehende Reparaturwerkstatt**

Taschenuhr reinigen . . . 1 M. 50 Pf.  
 do. neue Feder . . . 1 . . . 50  
 Wanduhr reinigen . . . 1 . . . 50  
 do. m. Schlagm. reing. 1 . . . 50

**G. Wagner,**

Uhren- u. Goldwaarenfabrik,  
 Berlin S., Granatenstraße 184,  
 zwischen Adalbertstraße und Demrichplatz.  
 Prämiirt auf vielen Ausstellungen.

## Geschäfts-Eröffnung.

Empfehle mein Geschäft in haltbaren Glace-, Stoff- und Bildleder-Handschuhen. Größte Auswahl in Kravatten, Hosenträgern, Wäsche, Knöpfen aller Art. Bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen. [41

**Flora Freiesleben, Kaiser Wilhelmstr. 8.**

## Die billigsten

Herrenfilzhüte erhält man von 2 M. an  
 Knabenfilzhüte . . . 1 . . .  
 Cylinderhüte . . . 4 . . .  
 im Fabriklokale: **Dresdenerstr. 116.**

## Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6.

am hiesigen Plage bekanntlich [1653  
**Größte Auswahl.**  
 Garantiert feiner brennende Tabak.  
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise!  
 Sämmtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am Lager.  
**A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6**  
 am Hodelschen Markt.

## Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich

**Wrangelstr. 82**  
 ein **Musik-Institut**

eröffnet habe. Um freundliche Zuneigung bittend, zeichnet ergebenst  
**Ernst Pahl.**

## St Teppdecken

Fabrik, Granatenstr. 184, 1357) **Emil Lefvren.**  
 Große Auswahl Teppdecken in Seide, Wolle und Satin von 4 bis 30 Mark. Einzelne wenig geschädigte Teppdecken a 3 Mark. Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Allen Freunden und Bekannten zur Kenntniss, daß sich mein **Hut-Geschäft**

**Köpnickerstr. 126** befindet, zwischen der Michaelskirch- und Adalbertstraße.  
**Adolph Kehr.**

## Möbel-Magazin

**E. Kranz, Tapeziter und Decorateur.**  
 Neue Friedrichstr. 87,  
 vis-a-vis dem Kgl. Amtsgericht.

empf. f. reich. Lag. v. Möb., Spiegel, Polsterw. u. einf. b. eleg. Genre i. Kunst- u. Mah. Theilg. gest. Fig. Werkst. [110

## Franz Beyer,

Dranien- u. Prinzeßinnenstrassen-Gäßchen  
 am Moritzplatz.

## Nur 1 Mark

kostet jede Uhr zu reinigen und reparieren. Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gesagt.  
**Eleser, Uhrmacher (Bachmannstr.)**  
 Nannynstraße 15, Ecke Mariannenstr.

## Möbel, Spiegel L. Polsterwaaren

Gr. Lager, bill. Preise!  
**Emil Hoyn,**  
 Brunnenstr. 28, Hof par. Theils nach Uebereinkunft.

## Parteigenossen!

Der Tag der Kommunalwahlen rückt heran; in Erfüllung unserer Pflicht rufen wir Euch zu: Unterstützt uns in jeder Weise, das wir überall da, wo wir in die Wahl eintreten, zum Siege gelangen.

Alle Genossen, die uns am Tage der Wahl, sowie vorher, unterstützen wollen, fordern wir hiermit auf, Ihre Adressen entweder bei uns oder bei den nachstehenden Vertrauensleuten abzugeben.

### Das Zentral-Wahlkomitee.

- Otto Klein, Vorl., Ritterstr. 15 (Zigarrengeschäft).
- Otto Krüder, Kassier, Wasserthorstr. 20 (Zigarrengeschäft).
- Franz Zuhauer, Köpenickerstr. 24 (Möbelhandlung).
- Otto Heindorf, Langestr. 70 (Studateur).
- Johann Gnadt, Brunnenstr. 38 (Gastwirth).
- Aug. Wuttig, Solmsstr. 2, Tischler.
- Franz Morbach, Luisenr. Platz 3, Konditor.

### Vertrauensleute:

- 9. Bezirk: Reherau, Maler, Heimstr. 2; Habicht, Tischler, Bellealliancestr. 24; Grube, Bellealliancestr. 52; Bansch, Schlosser, Solmsstr. 7; Seidel, Roststr. 13.
- 13. Bezirk: Bohl, Staligerstr. 123, H. 1 Tr.; Schnieper, Rottbuser Damm 8, 3 Tr.; Diehländer, Siegenstr. 37, H. 2 Tr.; Köhler, Raurynstr. 11, H. 1 Tr.; Robert Krüger, Mantelstr. 67, H. 3 Tr.
- 14. Bezirk: Karl Scholz, Brangelstr. 30; Emil Berndt, Mantelstr. 127, 2 Tr.; Theodor Meyner, Raunstr. 72, Hof, Seitenstr. 3 Tr.; Karl König, Köpenickerstr. 26, Hof 1 Tr.; Hermann Franke, Eisenbahnstr. 32, 3 Tr.
- 15. Bezirk: Herzfeld, Fürbringerstr. 17, 2 Tr.; Herrmann, Ritterstr. 110; Wölter, Mariannenplatz 23; Prinz, Reichenbergerstr. 72; Stranewitz, Waldemarstr. 28.
- 17. Bezirk: Böner, Ritterstr. 108; Krause, Prinzenstr. 6, H. 4 Tr.; Rohlfard, Mariannenstr. 34; König, Gilschinerstr. 34; Wendt, Brandenburgerstr. 35.
- 24. Bezirk: Louis Wunderlich, Ostbahn 12; Karl Meyer, Marzahnstr. 18, vorn 3 Tr.; Krause, Küstriner Platz 10; Borch, Friedrichsfeldestr. 33; Mörschel, Münchbergerstr. 30.
- 27. Bezirk: R. Kurze, Weberstr. 15a; F. Berndt, Pallasadenstr. 35, Hof 2 Eingang 3 Tr.; Bogasch, Friedenstraße 96b, H. 2 Tr.; F. Baark, Wahnmannstraße 36, 4 Tr.
- 33. Bezirk: Heilmann, Zigarrenarbeiter, Brunnenstraße 92; Marks, Köpfer, Brunnenstraße 6; Schreiber, Sattler, Gartenstraße 159; Becker, Schlosser, Gartenstraße 163; Dutschke, Maurer, Gartenstraße 157.
- 35. Bezirk: Gustav Koopmann, Wollmerstraße 69, 2 Treppen; A. Weich, Rheinsbergerstraße 31; Georg Becker, Fürtchenbergerstraße 1; Feiß Pump, Anklamerstr. 33; Heinrich Lamm, Brunnenstraße 36a.
- 41. Bezirk: Maxter, Wiesenstr. 28; Weise, Maurer, Tegelerstraße 27; Knorr, Glasermeister, Köstnerstr. 11; Küter, Reinickendorferstr. 14a; Schatz, Schlosser, Reinickendorferstr. 52.
- 42. Bezirk: Jacobi, Köpfer, Kochstr. 33b; W. Marten, Arbeiter, Wiesenstr. 4; Rasche, Maurer, Wiesenstr. 8; Ganschow, Maurer, Wiesenstr. 8; Gisholz, Maurer, Badstr. 14.

NB. Die Wählerlisten der einzelnen Bezirke werden vom Sonntag, den 10. d. Mts., bis zum Sonntag, den 17. d. Mts., in den noch näher zu bestimmenden Lokalen für die Genossen zur Einsichtnahme ausgelegt werden.

Dem Zentral-Kommunalwahlkomitee, sowie den Vertrauensleuten desselben zur Nachricht, daß eine Sitzung am Sonntag, den 3. November, bei Dendz, Blumenstraße 38, Nachmittags präzis 3 Uhr, stattfindet.

## Lokales.

Von der Brauerei Pfefferberg erhalten wir folgendes Schreiben: Betreffs der am Montag im Böhmischen Brauhaus gefasste Resolution erklären wir hierdurch:

- 1) daß bei uns Niemand wegen Ueberlassung von Räumen vorstellig geworden und
- 2) daß wir zu Versammlungszwecken geeignete Säle überhaupt nicht besitzen. Die kleine etwa 150 Personen fassende Glasschale halten wir Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags nach wie vor Jedermann zur Verfügung.

Berlin, den 1. November 1889.  
Der Vorstand  
der Brauerei Pfefferberg, vorm. Schneider u. Willig.  
P. Schmetzger.

Zurückgezogen hat die Brauerei Borussia ihre anfängliche Zusage, ihr Lokal zu allen Versammlungen herzugeben. Der Abgabebrief lautet: „Nieder-Schönweide bei Berlin, den 29. Oktober c. Herr Niemeisched in Rixdorf, Falkstraße 45. Zu unserem Bedauern sehen wir uns veranlaßt, die Ihnen mit unserer gestrigen Karte ertheilte Zusage bezüglich unserer Säle hiermit zu widerrufen, da die Lokalitäten infolge alterer Abmachungen unseres Oekonomen bereits fest vergeben sind, welches Abkommen jedoch dem Schreiber qu. Karte nicht bekannt war. Da das kont-aktliche Verhältnis mit unserm Oekonomen es uns nicht gestattet, qu. Abmachungen aufzuheben so bedauern wir, Ihnen für diesmal mit unsern Lokalitäten nicht dienen zu können. Hochachtung... (Unterschrift unleserlich). — Die in diesem Schreiben erwähnte Karte lautet wörtlich: „Herr Niemeisched, Rixdorf, Falkstraße 45. Nieder-Schönweide, 28. 10. c. Im Anschluß an Ihren gestrigen Besuch theilen Ihnen mit, daß unsere Säle Ihnen jederzeit zur Verfügung stehen. Hochachtung Brauerei Borussia in Rixdorf-Schönweide.“

Das rothe Kreuz. Auf allen Wegen, auf der Straße, im Hause beim Treppentreten, in der Werkstatt, auf dem Bau, überall lauert der Tod, das Unglück, die Lebensgefahr auf uns. Wer war nicht schon einmal Zeuge eines Unglücksfalles, ohne den Unglücklichen helfen zu können? In einer Millionenstadt wie Berlin kommen Unglücksfälle täglich in großer Anzahl vor, von denen uns der lakonisch kurze Polizeibericht in Kenntniß setzt. Viele von diesen Unglücksfällen werden erst zu einem Unglück für die davon Betroffenen dadurch, daß der Arzt nicht gleich zur Stelle ist, daß unfundierte Hände anstatt zu helfen nur verschlimmern. Beim Baden ertrinken in jedem Sommer viele Menschen. Der Verunglückte wird aus dem Wasser ans Ufer gebracht und man werden Versuche zur Wiederbelebung angestellt. Was thun da die meisten unfundigen Samariter? Sie stellen den Kranken auf den Kopf, in der Meinung, daß auf diese Weise

das geschluckte Wasser herauslaufen müsse. Wenn der Verunglückte noch nicht todt ist, — diese Manipulation bewirkt seinen Tod ganz bestimmt.

Ein großer Prozentsatz von Unglücksfällen kommt auf den Bauten vor, durch Abstürzen, oder indem Gegenstände (Steine u.) auf die unten Beschäftigten fallen. Es giebt Quetschungen, Arm-, Bein- u. Brüche. Bei den Brüchen handelt es sich darum, dem Verletzten in richtiger Weise den ersten Verband anzulegen und ihn schnell und sicher zum Arzt zu transportieren.

Vor einer Reihe von Jahren wurde von Professor Esmarck in Kiel die erste Samariterschule gegründet. Es verbreitete sich das System Esmarck dann ziemlich schnell in England, wo, namentlich in London, viele Samariterschulen entstanden. Es sind dort männliche und weibliche Samariter ausgebildet worden, von den letzteren annähernd laufend. Auch in der Schweiz hat das System Esmarck Eingang gefunden.

Hier in Berlin fängt man auch an, die Nützlichkeit von Lehrcursen zur Behandlung Verunglückter einzusehen. Wir haben Sanitätswachen, Samaritervereine, einen Lehrcursus für Arbeiter, eine Sanitätskolonne. Auf diese Vereine hinzuweisen, soll der Zweck dieser Zeilen sein.

Auch wenn man niemals in die Lage kommen sollte, einen Verunglückten die erste Hilfe angedeihen zu lassen, so sind diese Lehr- und Übungskursen so belehrend, bildend und interessant, daß man schon darum nicht veräumen sollte, sich einem solchen Verein vom rothen Kreuz anzuschließen. Aber es kommt, namentlich unter den Bauhandwerkern, Jeder einmal in die Lage, seinem Mitmenschen beizuhelfen zu müssen.

In diesen Lehrcursen wird man in die Geheimnisse der Anatomie gleichsam spielend eingeführt. Man erlangt Kenntniß vom Bau des menschlichen Körpers, den Funktionen der verschiedenen Organe, der Thätigkeit des Gehirns und der Nerven.

Aber ein richtiger Samariter soll nicht nur eingreifen, wenn das Unglück da ist, nein, er soll auch dem Unglück vorbeugen, wo er irgend kann. Solcher Fälle, wo er ein Unglück verhüten kann, giebt es vieler, z. B. geht man oft achtlos auf der Straße an Obstreifen vorbei, die mitten auf dem Wege liegen. 20 Personen gehen darüber hinweg, der 21. gleitet darauf aus, und wenn er glücklich fiel, ght er seiner Wege, ohne die Speisereste wegzubringen. Wie oft kommt es vor, daß ein Kind auf der Straße ein Glas oder eine Flasche fallen läßt und sich weinend entfernt — ohne die Scherben wegzuräumen. Das Publikum hält es meistens unter seiner Würde, sich um solche Glascherben zu kümmern. — Wie oft sieht man, wie im Hause Petroleum zum Anzünden des Feuers in ganz leichtsinniger Weise benutzt wird, indem man ganz einfach die Flasche mit Petroleum über der schon angezündeten Flamme ihres Inhaltes entleert. Das sind alles Fälle, wo ein Samariter vorbeugend eingreifen soll und muß. Auch durch das Ausgießen von Petroleum Abends sind schon hunderte von Unglücksfällen geschehen, ohne daß dieselben bisher warnend auf diese immer noch grassirende Unsitte eingewirkt hätten. In keinem Hause sollte Abends bei Nacht die Petroleumflasche angerührt werden.

Wie man sieht, ist das Feld, wo der Samariter segensreich einwirken kann, ein sehr weites. Wir wollen nun kurz die Gegenstände berühren, mit denen die intelligenten Arbeiter in dem Lehrcursus zur ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen vertraut gemacht wird. Es sind das in erster Reihe die Anlegung eines Nothverbandes, dann der richtige Transport des Verletzten. Ferner wird gelehrt, wie der Samariter helfen kann bei:

Verwundungen, Blutungen, vergifteten Wunden, Knochenbrüchen, Verrenkungen und Verlaichungen, Verbrennungen, bei Ertrunkenen, Erfrorenen, Ersticken, bewußtlos Gefundenen, bei Vergiftungen, Dittschlag u. s. w. Jedem wir nun im Vorstehenden im Allgemeinen auf die Nützlichkeit der Samariterkurse aufmerksam gemacht haben, zugleich dabei an den praktischen Gemeininn der Berliner Arbeiter appellirend, wollen wir zum Schluß speziell auf den Lehrcursus der Arbeiter zur ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen (dirigirender Arzt Herr Dr. Bernheim) aufmerksam machen und hoffen, daß sich recht viele Teilnehmer dazu finden werden, umso mehr als nur vierzehntägig Montags Abends ein zweistündiger Unterricht stattfindet. Teilnehmer kann jeder Arbeiter werden, ganz gleich, welcher Branche derselbe angehört, der das 18. Lebensjahr erreicht hat. Auch ist jeder willkommen, was für einen Rod er auch tragen möge; er kann also direkt vom Bau, aus der Fabrik oder Werkstatt in dem Unterricht erscheinen.

Der Unterricht dauert von Oktober bis Ende März bei einem Monatsbeitrage von 25 Pf. (zur Anschaffung der nöthigen Lehrmittel). In den Sommermonaten finden alle 4 Wochen Vorträge über Krankheitsfälle durch den leitenden Arzt statt. Ein Kursus für weibliche Arbeiter ist in Aussicht genommen. Obgenannter Lehrcursus hat eine Petition an den Reichstag eingereicht, welche bezweckt, daß das Unfallversicherungsgesetz einen Posten bekomme, nach welchem auf jedem Bau, in großen Fabriken u. s. w. ein Kasten mit Verbandzeug vorhanden sein muß.

Der nächste Übungsabend des obgenannten Lehrcursus findet am Montag, den 4. November, im Lokal von Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, statt. Wir laden alle Arbeiter, welche der Sache bisher noch fernstehen, ein, sich recht zahlreich daran zu betheiligen. Nur Arbeiter werden aufgenommen! I. A.: Max Soelert.

Bei den Eisenbahn-Verwaltungen sollen gegenwärtig ernsthafte Erwägungen darüber stattfinden, ob es nicht durchführbar sei, die bisher verwendeten eigenen Eisenbahn-Schwellen durch eiserne zu ersetzen. Zu diesem Versuche drängen nicht bloß Eisenbahnrückstände, sondern auch technische Vorträge der eiserne Schwellen gegenüber den bisher verwendeten eigenen. Bei diesen ist nämlich eine Veränderung der Spurweite der darauf gelagerten Schienen nie ganz zu vermeiden und es sind deshalb, namentlich bei mehrfach wechselndem Wetter, häufige, zeitraubende und kostspielige Revisionen der Geleise nöthig. Bei eisernen Schwellen ist ein Einfluß des Wetters und eine für den Betrieb in Betracht kommende Spurenerweiterung ausgeschlossen. Da nun zu Eisenbahnen sehr wohl das aussergewöhnliche Schienenmaterial sich verwenden läßt, so würde in einer gegebenen Zeit das nöthige Schwellenmaterial aus den aussergewöhnlichen Schienen gedeckt sein, für welche gegenwärtig nur ein sehr mäßiger Preis zu erreichen ist. Im preussischen Staatsbahnbetriebe werden jährlich soviel Schienen ausgehoben, daß daraus über eine Million Schwellen hergestellt werden können. Das sind 20 bis 25 Prozent des jährlichen Bedarfs. Man nimmt an, daß die als Schwellen verwendeten Schienen noch vierzig Jahre dienen können und auch dann noch ihren Werth als altes Eisen besitzen. Eine Eisenbahnschwelle kostet ausschließlich der Zubereitung etwa 5,50 Mark; noch einer Reizeit von 8 Jahren ist ihr Werth auf etwa

50 Pf. gesunken, da sie dann ausgehoben und erneuert werden muß. Die Abnutzung beträgt also für einen Kilometer 5000 M. und für die 65 000 Kilometer Eisenbahnen in Deutschland die Kleinigkeit von 325 000 000 M. — Im Bezirke der königlichen Eisenbahn-Direktion Stettin sollen bereits Versuche mit diesem neuen Oberbau-System stattgefunden haben, die ein sehr günstiges Resultat, namentlich auch für die Anlegung der Weichen ergaben. Ein großer Theil der Eisenschwellen wird gegenwärtig aus Rußland bezogen.

Wer hat nicht schon öfters an den Schaufenstern der Uhrmacher eine sogenannte symphonische Uhr erblickt und mit Verwundern und Kopfschütteln betrachtet. Ein durchsichtiges Zifferblatt an zwei Drähten aufgehängt, zwei Zeiger — das ist alles, was man sieht; kein Werk, keine Transmission, gar nichts, und doch geht die Uhr auf die Minute! Dieses Wunder sucht der „Berl. Börsen-Cour.“ — einer Ausführung im „Prometheus“, einer hier erscheinenden neuen „Wochenschrift“ über die Fortschritte der angewandten Naturwissenschaften, folgend — zu erklären.

Man hat verschiedene Systeme solcher Uhren erdacht. Der bekannte französische Taschenspieler Robert Houdin wählte ein großes Zifferblatt aus Glas, welches er an einem Draht aufhing und im Mittelpunkt befestigte er den großen Minuten- und den kleinen Stundenzeiger. In der etwas verbreiterten Spitze des großen Zeigers war ein ganz kleines Triebwerk verborgen, welches einen Gewichtstein fortrückte. Dieses Gewicht lief im Innern des hohen Zeigers herum und verlor beständig den Schwerpunkt desselben, so daß der Zeiger gezwungen wurde, von Minute zu Minute vorzurücken und in sechzig Minuten die Runde um das Zifferblatt zu machen. Mittels eines auf der Zeigerwelle angebrachten doppelten Zahnrades wurde die Bewegung auf den Stundenzeiger übertragen. Die Uhr ging vorzüglich, wenn nur das Zifferblatt genau senkrecht hing.

Bei einer anderen derartigen Uhr war zwischen dem Zeigern im Mittelpunkt des Zifferblattes ein Triebwerk angebracht, das jedoch wegen seiner Kleinheit auch nicht bemerkbar war. Da beide Zeiger durch Gegengewichte ausgeglichen waren, genügte schon eine sehr geringe Kraft, um sie in Bewegung zu setzen.

Natürlich sind alle diese Systeme kostspielig und gerathen leicht in Unordnung. Neuerdings hat man jedoch eine Uhr hergestellt, die zwar auf demselben Prinzip beruht, aber insofern einen großen Vorzug besitzt, als sie nicht immer in senkrechter Stellung erhalten werden muß, sondern in allen Lagen geht; mit einem Wort, eine durchsichtige Taschenuhr.

Ein gläsernes Zifferblatt ist in einem halbmondförmigen silbernen Rand gefaßt und zwei Zeiger machen, wie durch Zauberkraft bewegt, ihren regelmäßigen Rundlauf, ohne daß man den geringsten Bewegungs-Mechanismus bemerkt. Man beseht die Uhr von vorne und von hinten, man kann durch das Zifferblatt lesen — wo steckt der Schlüssel zu diesem Räthsel?

Offnen wir einmal die Uhr. Hinter dem Zifferblatt bemerken wir eine Glasplatte, die, so lange die Uhr geschlossen bleibt, nicht zu sehen ist; und hinter ihr nochmals ein Glas. Durch die mittlere Glasplatte geht die Zeigerwelle. Man kann man leicht beobachten, daß die Zeiger sich drehen, weil sich die mittlere Glascheibe dreht; aber wodurch wird dies bewirkt? Im oberen Theile der silbernen Wand befindet sich ein gewöhnliches Uhrtriebwerk; die mittlere Glascheibe ist an ihrem Umfang mit einem feinen metallenen Zahnrädchen umgeben, von dem man natürlich nichts sieht, weil es hinter der silbernen Fassung der Uhr verborgen ist. Die Zähne greifen in ein kleines Steigrad des Triebwerkes, welches die Umdrehung der mittleren Scheibe mit dem Minutenzeiger bewirkt. Letzterer überträgt die Umdrehung direkt auf den Stundenzeiger mittelst zweier wahrhaft mikroskopischer Rädchen, die an der Welle der Zeiger verborgen angebracht sind. Die Uhr ist eine schlüsselfreie Remontoiruhr und geht zweitunddreißig Stunden ohne wieder aufgezogen werden zu müssen.

Wie man sieht, ist das Ganze sehr einfach erdacht und zu allerlei nützlichen Anwendungen geeignet. Die grohen erleuchteten öffentlichen Uhren sind sehr theuer; ihr Zweck ließe sich mit geringeren Kosten durch die hier beschriebene durchsichtige Taschenuhr erreichen, indem man mittelst einer Zauberalterne den Schein des Zifferblattes und der Zeiger auf eine weiße Wand wirft. Man erhielt auf diese Weise eine Uhr von riesenhaftem Umfange.

Der 100 000 Mark-Diebstahl. Das durch den flüchtigen Kommiss Otto Döring (Dohering) geschädigte Bankhaus versendet nunmehr selbst eine Mittheilung über die kolossale Defraudation an die Presse. Geschädigt ist die Bankfirma Albert Schappach u. Co., Jerusalemstraße Nr. 23, welche die Summe der gekohlenen Effekten auf circa 100 000 Mark angiebt. Otto Döring hat in der Zeit vom 18. bis 26. v. Mts. obiger Firma zur Konvertirung übergebene Effekten, die er zwar nicht unter Verschluss, aber, wie wir bereits erwähnten, in großen Posten Tags über zur Bearbeitung und Kontrolle hatte, entwendet und bei verschiedenen hiesigen Bankfirmen, besonders in großen Beträgen in dem Wechselgeschäft von P. L. M. Berend, Neue Roststraße 23, in welchem er seit mehreren Wochen Börsen-Spekulationsgeschäfte machte, verkauft. Aus diesen Transaktionen scheint, den Nachforschungen zufolge, dem Döring ein Verlust von 15 000 Mark erwachsen zu sein, so daß er also noch circa 85 000 Mark hinter sich haben dürfte, darunter circa 60 000 Mark in baar. Das zur Verfügung stehende Nationale des Defraudanten haben wir bereits mitgetheilt. Die Firma hat nunmehr eine Belohnung von 3000 M. Demjenigen ausgesetzt, der den Flüchtling festhält. Dem Nationale können wir noch hinzufügen, daß Döring zeitweise ein Monokle trägt und wie ein Schauspieler aussieht. Herr Schappach war, wie bereits erwähnt, mehrere Tage verreiselt und wollte über den ersten November hinaus fortbleiben. Weil er mit den Leistungen des Döring sehr zufrieden war, so hatte er ihm eine Ueberredung in Form einer nicht unbedeutenden Gehaltserhöhung zugesagt. Er hatte dem Procuristen deshalb bei seiner Abreise einen Brief für Döring hinterlassen, in welchem ihm von der Gehaltszulage Mittheilung gemacht war. Anstatt daß nun Döring von dieser ihm zugesagten Ueberredung Kenntniß erhielt, hat er seinem Chef die neue Ueberredung ganz anderer Art bereitet. Charakteristisch für Döring ist, daß er seinen Bekannten und Freunden gegenüber sich als einen Frömmlichen geriet, gewöhnlich seine Briefe mit der Ansprache einleitete: Mein lieber Bruder in Christo“ und sie mit „Dein armes Sünderlein in Christo“ zu unterzeichnen pflegte. Das „Sünderlein“ hat sich nun als ein gewaltig großer Sünder entpuppt. Diefige Blätter erfahren noch einige Einzelheiten, welche vielleicht geeignet sind, zur Verfolgung des flüchtigen Anhaltspunkte zu geben. Döring unterhielt ein Liebesverhältniß mit einem in der Reichenbergerstr. 1 bei ihren Angehörigen wohnenden Fräulein Bösch; in der Familie der Gnannten

ging er ein und aus. Seit dem 1. Oktober wohnte Döring bei den Goldarbeiters-Geheluten Härtel, Stalitzerstr. 3, wo er ein möbliertes Zimmer in der zweiten Etage bewohnte, für das er 20 M. monatliche Miete bezahlte. Döring war mit den Härtel'schen Geheluten von der Stalitzerstr. 18 nach der neuen Wohnung verlegen. In der letzten Zeit fiel es der Wirtin auf, daß Döring in einer mit seiner Stellung nicht recht in Einklang zu bringenden luxuriösen Weise lebte, u. A. den Mann in Restaurationen mitnahm, wo er an einem Abend 15 bis 20 M. ausgab. Außerdem soll er außer mit seiner Braut noch mit mehreren Mädchen intime Beziehungen unterhalten haben, die ihm viel Geld kosteten. Am Sonnabend gegen Mittag kam Döring ausnahmsweise nach Hause; der Wirtin, die gerade in seinem Zimmer mit Aufräumen beschäftigt war, schien es, als wenn ihr Missethater einen Gegenstand unter dem Ueberzieher verborgen hätte. Döring ersuchte die Frau, das Zimmer einen Moment zu verlassen. Im Hinausgehen will die Frau wahrnehmen haben, daß der junge Mann einen Gegenstand in einer Lederummhüllung, welcher der Form nach wie ein Revolver aussah, unter dem Ueberzieher hervorzog. Bald darauf kam der Bruder von Dörings Braut zu Besuch. Beide Männer schlossen sich darauf im Zimmer ein und hatten eine längere Konferenz. Von dem Inhalte derselben vermaßte indes die an der Thüre louschende, argwöhnisch gemordene Wirtin nichts zu verstehen. Als der Bruder der Braut weggegangen, bemerkte Frau Härtel, daß derselbe die an der Wand angebracht gewesenen wenigen Photographien, worunter auch jene des Fräulein Götz, mitgenommen, und es kam ihr sofort der Gedanke, daß Döring, der eine Reise vorrückte, nicht wiederkehren werde. Einige Anhaltspunkte über Dörings Verhältnisse gaben auch Briefe, die er halb zerissen der Wirtin zum Verbrennen übergab, die diese aber zufällig in einen Korb unter dem Küchentisch warf, wo sie sich noch fanden, als die Nacht des ungetreuen Kommis konstatirt wurde. Nachdem der letztere am Sonnabend Abend weggegangen, war die Wirtin in Versuchung, den ihr von Döring übergebenen Brief an den Prinzipal zu erbrechen, wozu sie indes wieder von ihrem Manne abgehalten wurde. Wäre sie ihrem augenblicklichen Impulse gefolgt, dann wäre der Klüftling, der in dem Briefe solche Mittheilungen an den Prinzipal seines Geschäfts gemacht, vermuthlich noch in Berlin gefast worden. Vorläufig hat man von demselben noch keine Spur entdeckt. Die Braut Dörings will von dessen Transaktionen und Flucht ebensowenig, wie von seinem Verbleib irgend eine Kenntniß haben. Indessen sind im Besitze des Bruders der Braut 500 Mark gefunden und beschlagnahmt worden. Die Polizei ist mit Recherchen in der Richtung beschäftigt, ob Döring nicht noch mehr veruntreute Gelder bei Personen seiner Bekanntheit untergebracht hat.

Bei der hiesigen Polizei hat man noch keine amtliche Nachricht darüber, ob der russische Abenteuer Savine alias Graf Lambert von Genz aus an die russischen Behörden ausgeliefert worden ist. Die Genfer Photographie des Exornets, die dem Polizeipräsidenten zugesandt wurde, ist von hier aus an die Behörden in Dresden übermittelt worden, wo Savine sich auf seiner Flucht nach der Schweiz aufgehalten hat. Dort haben die Angestellten in dem Hotel, in dem der Abenteuer abgetrieben war, und der Schneider, bei dem er sich einen neuen Anzug hat machen lassen, in dem Bilde angeblich sofort den verwandten Russen erkannt. Frau Meyerfort, die Geköpfte Savine's, hat den Staub Berlins jetzt auch von ihren Fußsohlen geschüttelt.

In das Gesängniß des Landgerichts zu Ostrow wurde den Abendblättern zufolge vorgestern ein gewisser Ignaz Groß aus Berlin eingeliefert, weil er im Verdacht steht, den neulich in Stalmierzke beschlagnahmten Ballen sozialdemokratischer Schriften in Berlin verpackt und aufgegeben zu haben. Groß wurde in dem Augenblicke in Berlin verhaftet, als er am Schalter eines dortigen Postamtes einen dafelbst lagernden Brief in der genannten Angelegenheit in Empfang nehmen wollte.

In der Aufregung über einen Diebstahl, welcher in dem ihrer Obhut unterstellten Hause der Zahnstraße während der verflochtenen Nacht verübt worden war, machte heute früh die Portierfrau G. durch Gift ihrem Leben ein gewaltsames Ende.

Das Zusammenbrechen eines Stuhles hat den Tod eines Menichen herbeigeführt. Der in der Adalbertstraße wohnende Rentier W. hatte am vorigen Montag seinen in der Markusstraße wohnenden Schwager einen Besuch abgestattet und der korpulente alte Mann hatte sich ermüdet bei seiner Ankunft auf einen Holzstuhl geworfen. Der schwache zerlich gekrümmte Sessel konnte die enorme Last nicht aushalten, brach zusammen und der Rentier fiel dabei zur Erde, von welcher er sich jedoch bald selber über den Unfall erhob. Tags darauf aber klagte Herr W. über Schmerzen im Rückgrat, die derart zunahmen, daß er sich diesem wegen an einen Arzt wandte. Hier stellten sich nun schwere innere Verletzungen und solche am Rückgrat infolge des Sturzes vom Stuhl heraus und trotz der sorgfältigsten Pflege ist der in den besten Mannesjahren stehende Rentier vorgestern Abend gestorben.

Ein eigenthümliches Fest bereitet sich zur Zeit im Grunewald vor. Bekanntlich werden dort zwei Fenne von dem im Laufe von Jahrhunderten angesammelten Torf und Moor gereinigt und in Anknüpfung an den uralten Wasserlauf in Seen umgestaltet. Die Seen sollen den Namen Habertusse und Heilballe tragen. Im Laufe der nächsten Wochen wird voraussichtlich die Ausgrabung der Seen vollendet sein. Zur Zeit ist man auf dem Boden der Zukunftseen mit dem Bohren artesischer Brunnen beschäftigt, welche durch eine undurchlässige Schicht durchgetrieben werden und dazu bestimmt sind, die Seen mit heis stromenden korean Wasserfüllen. Diese Anfüllung der bis dahin von allem anderen Gewässer zu befeuchtenden Seen wird ein in hohem Grade interessantes Schauspiel gewähren; dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht der Bauverwaltung, dasselbe dem Publikum zugänglich zu machen.

Ein gewaltsamer Einbruch ist in der Nacht zum Dienstag in dem Konfektionsgeschäft von Neumann u. Freund, Oberwallstr. 3, verübt worden. Die Diebe (die Kriminalpolizei vermuthet deren mehrere) drangen über den Hof durch das mit einer eisernen Lade versehene Fenster ein und demolirten die Ladenkasse, da ihnen das an derselben befindliche Silberbesteck Widerstand leistete. Sie fanden die Summe von 380 Mark, ein in der Kasse befindliches geschlossenes Kouvert mit 300 Mark in Gold liegen sie unberührt liegen.

Wie am Mittwoch der Polizeibericht meldete, erschoss sich am 28. Oktober ein Kellner in seiner Wohnung in der Straße „An der Stadtbahn“. Nach hiesigen Blättern war diesem Selbstmord ein heftiger Streit des Kellners mit seiner Braut, der unverheirateten Schneiderin G., vorangegangen. Da Gesandte im Besitze waren, so eilte die Wirtin zur Polizeiwache des 14. Bezirks. Ein Schutzmann war gerade nicht zu gegen, und so löcherte der Polizei-Lieutenant W. nicht, die Frau, welche die Gefahr sehr dringend schilderte, zu begleiten. Als er die Thür des Zimmers des M. öffnete, saugte ihm eine Revolverkugel entgegen, die ihn glücklicherweise verfehlte. Der Kellner aber, der die Kugel abgeschossen, richtete nun den Revolver gegen sich und tödte sich durch einen Schuß in den Mund.

Ein beklagenswerther Unfall ereignete sich gestern Nachmittag in einem Hause der Waldemarstraße. Dasselbst war eine Frau G. in einem Keller an einer englischen Debnolle mit dem Rollen der Wäsche beschäftigt, wobei ihr die neunjährige Tochter hilfreich zur Hand ging. Oben hatte die Mutter die Rolle wieder in Bewegung gesetzt, als das Mädchen einen furchtbaren Schmerzschrei ausstieß. Das Kind war mit der

rechten Hand zwischen den Rollen der Rolle und die Holzwalze gerathen und diese hatte der Kleinen die drei Mittelfinger vollständig zermalmt. Das vor Schmerzen bewußtlos gewordene Kind ward zuerst zu einem Heilgehilfen gebracht und, nachdem derselbe der Verletzten den ersten Verband angelegt, wurde sie nach der Klinik geschafft.

In der Charite werden während des Winterhalbjahres 1889/90 folgende Polikliniken abgehalten: 1. Für Kinderkrankheiten täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, von 12—1 Uhr, unter Leitung des Geh. Medizinalraths Prof. Dr. Henoch mit den Assistenzärzten Dr. Paul Meyer und Handicorne. 2. Für Nervenkranheiten Montags und Mittwochs von 10—12 Uhr unter Leitung des Oberarztes Privatdozenten Dr. Oppenheim. 3. Für Hautkrankheiten Dienstags und Freitags von 12—1 Uhr unter Leitung des Prof. Dr. Scheninger mit dem Stabsarzt Dr. Dietlen und dem Assistenzarzt Dr. Buzzi. Der Eingang zu diesen Polikliniken ist beim Pförtner in der alten Charite. Die ärztliche Behandlung ist unentgeltlich, auch erhalten Unbemittelte freie Arznei, Salben u. s. w. aus der Charite-Apotheke.

Der Kumpfwindler, welcher seit einiger Zeit unsere nach Berlin von den Dororten hereinkommenden Landleute empfindlich schädigt, vergrößert von Tag zu Tag seine Opfer. An die Fuhrwerke der betreffenden nach Hause zurückfahrenden Landleute tritt gendhlich ein junger Mann, welcher dieselben um Mitnahme mehrerer Flaschen Rum an den Gastwirth ihres Ortes bittet und nachdem ihm diese Bitte bewilligt, die Voranzahlung des Betrages für die Waare, der ja von dem Empfänger daheim sofort wiedererstattet wird, fordert. — In der Regel veranlassen die Betroffenen denn auch 2,50—5 M. für den Rum; nach ihrer Ankunft zu Hause aber und bei Ablieferung des Getränkes an den Gastwirth stellt sich heraus, daß der mitgebrachte Rum nichts Anderes ist — als Spreewasser; ab und zu auch Eßigwasser — und daß der Gastwirth überhaupt von der Bestellung nichts weiß. — So wurde von dem Schwindler ein Wüdnar G. aus Brix um 5,20 M. geschädigt und ein gleicher Betrug wurde am 27. v. M. an dem Milchkücher Henning aus Blankenburg versucht, glücklicherweise diesmal aber ohne Erfolg. Der gaunerische Kumpfwindler mißbraucht den Namen einer hiesigen Firma G. Guttman, Brüderstraße.

Selbstmordversuch auf offener Straße. Ein ungemein aufregender Vorfall spielte sich vorgestern Abend, ungefähre 10 Minuten nach 7 Uhr vor Köpfer's Hotel in der Karlstraße ab. Passanten war um die angegebene Zeit schon seit etwa 1/2 Stunde ein etwa 40jähriger, mit einem sehr ärmlichen Winterüberzieher bekleideter Mann aufgefallen, der dort heftig gestikulirend auf und ab lief. Plötzlich, in einem Moment, als er sich wahrcheinlich unbedacht glaubte, zog der Unbekannte einen Revolver aus seiner Ueberzieertasche hervor und feuerte aus demselben in rascher Aufeinanderfolge sechs Schüsse gegen sich ab. Ehe die erschreckten Augenzeugen und ein in der Nähe postirter Schutzmann hinzugeeilt waren, war bereits der letzte Schuß gefallen und der Betroffene blutüberströmt auf dem Bürgersteig zusammengesunken. Der Lebensüberdrüßige mußte aber wohl in der Aufregung sehr schlecht auf sich gezielt haben, denn bei einer näheren Besichtigung ergab sich, daß er anscheinend nur durch Streifschüsse verwundet war und so durch den betreffenden Schutzmann und einen Passanten nach der in der Nähe belegenen Charite geführt werden konnte. Ueber die Veranlassung zu der blutigen That war von dem Volkshohnmächtigen nichts zu ermitteln, eben so wenig war etwas Bestimmtes über seine Person festzustellen. Die Verurtheiltheit des Lebensmüden, ist inzwischen in der Charite als diejenige des Zigarettenmachers R. Jacob, Brunnenstraße 116, festgestellt worden. Nahrungsvorgen sollen den in der Mitte der 40er Jahre stehenden Mann zu dem Entschluß der Selbstmordes getrieben haben.

Der Selbstmordversuch eines jungen Mädchens, der in dem Zigarettengeschäft von Adamowitsch, Unter den Linden 29, angestellten Verkäuferin Hansen, den wir bereits kurz gemeldet haben, verursachte am Mittwoch Abend große Aufregung unter den Passanten in der Nähe des Café Bauer. Die Hansen, eine hübsche Erscheinung, erhielt vorgestern Abend gegen 9 Uhr, während sie allein im Geschäft war, den Besuch ihrer Großmutter. Zwischen den beiden Frauen entspann sich eine Unterhaltung, anscheinend Familienangelegenheiten betreffend, in deren Verlauf die Enkelin sehr erregt auf einen Vorfall der alten Frau äußerte: „Am der Mutter halber möchte ich es nicht thun, wohl aber Deinetwegen.“ Die Großmutter versuchte die Aufregung zu beschwichtigen, welche sich anscheinend auch beruhigte und die Waarin auf dem Ladentische zu ordnen begann. Plötzlich holte das junge Mädchen aus der Rocktasche einen Revolver hervor und feuerte, ehe noch die den Vorgang beobachtende Großmutter sie daran zu verhindern vermochte, einen Schuß in den Mund ab, der den Knochen der linken Seite zersplitterte und anscheinend im Wadenknochen stecken blieb. Die zum Tode erschrockene alte Frau hing das zu Boden stürzende Mädchen in ihren Armen auf. Alsbald durch die Detonation des Schusses herbeigerufene Hausbewohner und Passanten nahmen sich der Schwerverletzten und der in Ohnmacht gefallenen alten Frau an. In einer Drofsche schaffte man sodann, nachdem ein herbeigerufenen Arzt einen Nothverband angelegt, das Mädchen nach der Charite. Wie das „M. Z.“ hört, ist die Verletzung der Unglücklichen wenn auch nicht eine unbedingt lebensgefährliche, so doch eine sehr schwere.

Ueber die entsetzliche Brandkatastrophe in der Zwirnmünderstraße geben uns folgende Details zu: In dem Hinterhause des Grundstücks Schwimunderstraße 133 hatte die 45jährige Witwe Frankstadt mit ihrer 63jährigen Mutter Frau Görlig und dem 14jährigen Enkel eine aus Stube und Küche bestehende Wohnung inne. Sellen Vormittag gegen 11 Uhr, trat Kleine besand sich in der Schule, verließ Frau G. die Wohnung, um einige Besorgungen für das Mittagessen zu machen, wozu die alte Frau Görlig Feuer in den Kesseln anzumachen wollte. Die Greisin bediente sich zu diesem Zwecke Hobelspähne und hat dann das brennende Streichholz weggenommen. Dasselbe ist wohl in eine Fulle ihres Kleides gefallen und hat sich brennend schnell dem Gewande mitgetheilt; die erschrockene Frau versuchte nun das über und über in Flammen ausgegangene Kleidungsstück abzuziehen, wie in der Küche umherliegende Fegen befanden und ist dann an die Wasserleitung geeilt, um hier die Flammen zu löschen; den Hahn noch aufdrehend wurde die Kesselfeuer durch Qualm und Rauch ohnmächtig, und durch den wahnwitzigen Schmerz der Bekümmung betäubt, taumelte Frau G. noch einem in der Küche befindlichen Bett, um dort buchstäblich langsam an dem ganzen Körper verkohlend und verbrennend, unter den gräßlichsten Qualen zu sterben. Inzwischen hatten Flurnachbarn den aus der Fichten Wohnung herandringenden Rauch bemerkt, das Wimmern und Stöhnen der alten Frau gehört und darnach mittelst Art die Stuenthür eingeschlagen. Die Eindringenden, welche übrigens mit leichter Mühe das Feuer löschten, fanden die G. mit entsetzlichen Brandwunden bereits todt vor. Die Leiche wurde nach der Morgue geschafft; die alarmirte Feuerwehr trat gar nicht in Thätigkeit.

Der Rechtsanwalt Herr Felix Cohn, dessen plötzliches Verschwinden mit Unterlassung bedeutender Schulden wir bereits meldeten, hat alle Ursache gehabt, sich unschuldig zu machen, denn — was in Rechtsanwaltskreisen schon lange bekannt war, aber nicht in die Oeffentlichkeit drang — Herr Cohn ist durch die Entscheidung des Ehrenrats der Rechtsanwaltskammer aus der Rechtsanwaltschaft ausgeschlossen worden. Die Gründe, welche zu dieser vor etwa 5 Monaten ergangenen Entscheidung geführt haben, sind nach hiesigen Blättern folgende: Rechtsanwalt Herr Felix Cohn, der trotz einer guten Proxis es fertig gebracht hatte, ein nicht unbedeutendes Vermögen seiner Frau in

kurzer Zeit durchzubringen, gerieth bald darauf in Schulden und was in der Regel dann nicht ausbleibt, in Bankerott. Es ist bekannt, daß Wechsel auf Felix Cohn schon vor 10 Jahren mit 50 bis 60 Prozent Verlust von Kommissionshäusern mit Mühe untergebracht werden konnten. Der unvermeidliche Crash konnte unter diesen Umständen nicht ausbleiben. Wechselklagen über Wechselklagen wurden gegen den Kommissionsherrs Cohn angehängt, dessen reichthumliches Mobiliar bereits im Sommer vorigen Jahres nicht allein verpfändet war, sondern in mehr als 30 Fällen Anschlupfandungen erhalten hatte. Schließlich fielen die Zwangsvollstreckungen gegen den Schuldenfruchtlos aus. Auf den Antrag eines der Gläubiger sollte Rechtsanwalt Herr Cohn den Offenbarungseid leisten und da er in dem zu diesem Zwecke anberaumten Termin nicht erschienen war, ließ der Gläubiger durch Personals seinen Schuldner zu seiner Schuldigkeit anhalten. Morgens erschien ein Gerichtsvollzieher in der Wohnung des Rechtsanwalts, um diesen nach dem Schuldgegenstand abzuföhren. Der Beamte traf den Schuldner noch im Bett liegend und eilte denselben als Arrestanten. Als Herr Cohn angekleidet hatte, gelang es ihm auf der Hintertreppe dem Gerichte zu entkommen. Der Gerichtsvollzieher erhaltete die Anweisung zu verhaften. Der Gerichtsvollzieher erhaltete die Anweisung zu verhaften, doch in dem Disziplinerverfahren dieses Falles und noch wegen anderer Ungehörigkeiten, die dem Amte und der Würde eines Rechtsanwalts nicht in Einklang zu bringen waren, hauptsächlich wegen der vielen Schulden, auf Entfernung aus der Rechtsanwaltschaft nach dem Angeschuldierten erkannt werden mußte. Gegen diese Entscheidung hatte Rechtsanwalt Herr Cohn Berufung beim Reichsgericht, als letzte Instanz, eingelegt, das in den nächsten Tagen über den Fall noch einmal Recht sprechen wird. Eine Änderung der erstinstanzlichen Entscheidung hatte Herr Cohn gar nicht zu erwarten, weshalb er es vorgezogen hat, sich eher in aller Stille zu entfernen, seinen zahlreichen Gläubigern das Nachsehen lassend. Die Schulden des Ausreißers betragen auf ca. 60 000 M. angegeben.

In der Mitte des Reichstagsgebäudes steigt auch das Gerüst für die große Kuppel über dem Spangenbergempor; ebenso sieht man vor demselben die Riesenblöcke der Säulen des großen Portales. Die ganze Gegend ist mit dem Ufer bis zur Markthalle geht rasch seiner Vollendung entgegen. Neben dem physikalischen Institut an der kleinen Schopenhagensgasse baut sich der Beamtenverein ein Geschäftspalast, die beiden dazu angekauften alten Häuser sind 540 000 560 000 M. bezahlt worden. Daneben baut Dr. Kuchel im Niederlage für seine chemischen Fabrikate. Gegenüber dem Schiffbauerdamm erhebt sich eine neue Station der Eisenbahnhauptwerke, nachdem den ganzen Winter über gebaggert und rammt worden war. Daneben hat man an Stelle des niedrigen Gebäudes mit der alten Studentenreize einen modernen Palast errichtet. Die wenigen Schritte weiter steigt der Neubau des Reichspatentamt mit seiner mächtigen Sandsteinfront, die Höhe und gegenüber wölbt sich die Glockenturm des neuen Taltersaal. Binnen Kurzem wird diese Gegend vollständig verändert sein.

Polizeibericht. Am 30. v. Mts. Abends wurde ein Mann in seiner Wohnung in der Neuenburgerstraße und darauffolgenden Tage Morgens ein etwa 50 Jahre alter, schlanker Mann im Tiergarten, nahe der Kasse, verhaftet, welcher vorgestern, am 31. v. Mts. Vormittags wurde eine 87jährige Frau in der Wohnung ihrer Enkelin in der Schwimunderstr. 133 neben ihrem durch Feuer zerstörten Bett verbrannt aufgefunden. Die Verunglückte war geisteschwach und hat den Brand wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit herbeigeföhrt. — Abends gab ein Zigarettenmacher vor dem Reichsgericht, 39 mittelst eines Revolvers drei Schüsse auf sich und brachte sich dadurch schwere Verletzungen am Kopfe bei, daß er nach der Charite gebracht werden mußte.

## Gerichts-Beitrag.

Die 15jährige Gismischerin, Dienstmädchen Marie Luise Stolz, welche im Monat August schon vor die dritte Strafkammer hiesigen Landgerichts I geladen hatte sich gestern vor demselben Gerichtshofe abermals ihrer ungetreulichen Thaten zu verantworten. Das hübsche dreizehnjährige Mädchen, welches sich von Zeit zu Zeit im Todeskampf vor die Augen hält, steht unter der Anklage, ihrer eigenen Tante, der Frau Budde, welche die Gismischerin bei sich bringt, verhaftet zu haben, dieselben körperlichen Schäden zuzufügen. — Das Mädchen war am Schluß des ersten Termins auf Antrag Sanitätsraths Dr. Wittgenzwey einer öffentlichen Irrenanstalt zur Beobachtung überwiesen worden, der Verdacht vorlag, daß dieselbe an einem schweren Irrenleid leide. Nach Schluß der Beobachtung stand nun Anna Stolz gestern wiederum vor dem Strafrichter. — Der Thatbestand ist kurz folgender: Die Angeklagte im März zu ihrer Tante, welche ihr mancherlei Gutes erwies und sie so lange Zeit sich aufgenommen hatte, bis sie am 1. April eine Stelle als Dienstmädchen bei dem Hofrath Bieler fand. Sie erhielt dafelbst einen Lohn von 90 M. hatte sich hauptsächlich mit den Kindern der Familie beschäftigt. Das Mädchen, in deren Gemüth ein sonderbares Dämon sein Wesen treiben muß, hatte bei Bieler's Sohn am 9. April einen höchst verdächtigen Vorgang inszenirt. Sie nämlich an jenem Tage dem Jüngling eine Flasche mit giftiger grüner Flüssigkeit gegeben. Die vorsichtige Mutter hatte die Flasche in der Küche selbst zurecht gemacht und geföhrt, aber die Angeklagte dem Kinde die Flasche gereicht hatte, das Letztere laut auf und lief energisch die Nahrung von sich. Als man nun nochmals von der Holergasse kostete, hatte selbe einen scharfen, kauerlichen Geschmack. Das Mädchen sicherte auf erstem Vorhalt unter Thränen, daß sie mit der Flasche nichts vorgenommen, das Bieler'sche Ehepaar welches anfänglich die Sache auf sich beziehen ließ, kam folge späterer Vorgänge sich doch von dem Verdachte zu befreien, daß das Mädchen auch gegen das kleine Kind Vergiftung versucht habe. Das Mädchen hat gegen ihre Herrschaft die raffinsten Streiche geführt. Um möglichst oft des Mittwochs ausgegeben haben, hat sie an sich selbst Postkarten geschrieben, die nach dem Namen der Tante, Frau Molgedei, unterschrieben waren und Reis die Aufforderung enthielten, sich Urlaub zum Besuche von Verwandten geben zu lassen. Als Frau Bieler dies ein einziges Mal abgelehnt hatte, trat wieder eine besessene Karte ein, welche der Frau Bieler in die Hände gespielt wurde. In derselben schrieb die vermeintliche Tante dem Mädchen, solle nur ja nichts der „Olan“ davon sagen, daß sie am Sonntag vorher die malkranken Kinder der Tante abgeholt habe. Herr Bieler machte sich infolge dessen am 19. v. Mts. auf den Weg, um einmal mit Molgedei's über das Mädchen Rücksprache zu nehmen. Er trat dort zur Stunde ein, denn er wurde dort Zeuge des folgenden Vorganges: Bei der Tante der Angeklagten war ein Kistchen mit zwei Apfelsinen und zwei Flaschen eingetroffen, welches folgendem — geföhntem von der Angeklagten geschriebenem Briefe begleitet war: „Liebe Frau Molgedei! Nehmen Sie sich nur mit Ihren Kindern in Acht. Oestern ist wieder ein nach Veihanien gebracht worden. Geben Sie Ihrem kleinen Kind eher die Brust, als bis Sie von der in der Mitte des Tages die Frau Molgedei bedient hat.“ Herr Bieler, welcher



**Fachverein der Metallarbeiter in Gas-, Wasser- und Dampfarmaturen.** Sonntag, den 3. November, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Jemter, Mühlstr. 11. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Weis über „Soldatenhandel im Mittelalter.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen.

**Privat-Theatergesellschaft „Schneeglöckchen“.** Wegen Einmischung des Publikums haben die angeforderten Abende nicht statt.

**Verband, Turn- und gefällige Vereine am Sonnabend:** Gelangverein „Parosmia“ Abends 8 Uhr im Restaurant „Alte Jakobstr. 88.“ Männer-Gesangsverein „Treue“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Andreasstr. 9.“ Männer-Gesangsverein „Grate“ Abends 9 1/2 Uhr bei Schläpfer, Kleine Kurstr. 1. Männer-Gesangsverein „Enefelde“ Große Hamburgerstr. 4, um 9 Uhr Liederkunde, Aufnahme neuer Mitglieder. Ueblicher Turnverein (1. Beihilfs-Abteilung). Abends 8 Uhr Elisabethstr. 57-58. Turnverein „Wedding“, Königsstr. 9. Männer-Abteilung von 8 bis 10 1/2 Uhr Abends, bezgl. 1. Beihilfs-Abteilung von 8 bis 10 1/2 Uhr Abends. Ueblicher Stenographen-Verein des „Berliner Handwerker-Vereins“ Abends 8 1/2 Uhr Sophienstr. 15. Theater- und Vergnügungsverein „Gartich“ Abends 8 1/2 Uhr im Kaulenbühlischen Bierhaus, Admitstr. 38. Theater- und Vergnügungsverein „Treue“ Abends 8 1/2 Uhr in Robert's Ballalon, Weinstr. 11. Vergnügungsverein „Schneeglöckchen“, Abends 9 Uhr in Weidens Bierhaus, Weidensstr. 19. Ueblicher Turnverein „Kullig“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Weidens“, Fehlfeldstr. 45. Verein der Turnfreunde Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Klamm“, Rantaustr. 28. Dänischer Verein „Korea“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Poppe“, Lindenstr. 106. Verein der Arbeiterberger Abends 8 1/2 Uhr bei Köttinger, Dorotheenstr. 84. Verein ehem. Schüler der 24. Gemeindefabrik Abends 9 Uhr im Restaurant „Rappensir. 58.“ Verein ehem. R. G. Luther'scher Schüler Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Bormann“, Dönhofsstr. 2. „Kauflub „Portico“ Abends 9 Uhr bis 11 Uhr Köpenickerstr. 157 bei Schulz. „Kauflub „Cualm“ Abends 8 Uhr im Restaurant „Kamm“, Schönhauser Allee 28. Vergnügungsverein „Lustige 18“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Wiedert“, Annenstr. 9. Turnverein „Edon“ Sitzung Abends 8 1/2 Uhr, Bremer Weg 9-10. Aufnahme neuer Mitglieder. Turnverein „Frisch Jung“, Abends 8 Uhr, Sitzung im Restaurant „Strakburgerstr. 5.“ Dirigent und Vorleser Rich. Kaufmann. Turnverein „Einigkeit macht Kraft“, gegründet 1888, Helldorferstr. 4. Ueblicher Turnverein neuer Mitglieder Abends 9 Uhr im Restaurant „Dohn“, Glöcknerstr. 57. Turnverein „Kellenfels“, Sitzung 8 1/2 Uhr, Weidensburgerstr. 54. Dirigent und Vorleser: K. Kriele. Aufnahme neuer Mitglieder. Vergnügungsverein „Lustige Seelen“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Schäfer“, Oranienstr. 8. Vergnügungsverein „Kleine Kugelstr. 14“ Abends 9 Uhr.

nehmer (bzw. Angestellte), welche durch Verträge oder Arbeitsordnungen oder bei der Lohnzahlung Arbeiter hinsichtlich der Vorbehalte aus dem Unfallversicherungs-Gesetz verfürzen.

**Verboten auf Grund des Sozialistengesetzes** wird durch den badi'schen Landeskommissar Siegel die Druckschrift: „Arbeiter-Vieder“, enthaltend die Lieder: „Bundeslied, Arbeiter-Marseillaise, Arbeiterfeldgeschrei, Die Recht! - wie Tod, Proletarierlied, das Lied der Petroleure“, auf welcher die Angabe des Druckers und Verlegers fehlt.

**Depeschen.**  
(Wolf's Telegraphen-Bureau.)

**Berlin, 1. November.** In der am 31. v. Mts. unter Vorh. des kgl. bayerischen Gesandten, Grafen v. Lerchfeld-Köfing, abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrats fanden zunächst Neuwahlen statt für die Stelle eines ständigen Mitgliedes des Reichs-Verwaltungsrats, sowie für erledigte Mitgliedsstellen bei dem Patentamt und bei dem kaiserlichen Disziplinarhof. Den zukünftigen Ausschüssen wurden überwiesen: Die Vorlage, betreffend die weitere Ausprägung von Gipsfennigstücken, der Entwurf eines Gesetzes über die Verwendung von Geldmitteln aus Reichsfonds zur Errichtung und Unterhaltung einer Postdampfschiffsverbindung mit Ostafrika und eine Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze. Mit der Vorbereitung des Sr. Majestät dem Kaiser wegen Wiederbesetzung einer Rathsstelle beim Reichsgericht zu unterbreitenden Vorschläge wurde der Ausschuss für Justizwesen beauftragt. Von der Uebersticht über den Stand der Bauausführungen und der Beschaffung von Betriebsmitteln für die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen nahm die Versammlung Kenntniz, ertheilte dem Gesetzentwurf wegen Abänderung des Bankgesetzes vom 14. März 1875 die Zustimmung und genehmigte den Entwurf zum Besoldungs- und Pensions-Etat der Reichsbankbeamten mit Ausnahme der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums für das Jahr 1890. Endlich wurde Beschluß gefaßt über Eingaben wegen Abänderung des Bau-Unfallversicherungsgesetzes, wegen Ausdehnung der Unfallversicherung auf das gesammte Glasergewerbe, sowie wegen des Erlasses von Anordnungen gegen einen mißbräuchlichen Geschäftsbetrieb, über den Antrag Preußens, betreffend die Ergänzung der Formulare zu Wandergewerbescheinen und über eine Eingabe, betreffend die Einführung eines Feuer-Rettungs-Apparates.

**Briefkasten.**

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Cautions beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

**Vereinigung der Drechler Deutschlands, Ortsverwaltung Berlin I.** In der Versammlung, welche von Ihnen am 2. September bei Sahms abgehalten wurde, wurde die Beifügung der Gebrüder Schüler, Wrangelstr. 60a einer Klage unterzogen. Diese beiden Herren haben sich durch diese Klage beleidigt gefühlt und gegen den Redakteur unseres Blattes, obgleich derselbe eine „berichtigende“ Erklärung der genannten Herren ausnahm, die Privatklage angestrengt.

Wir ersuchen Sie nun höflichst, uns das Material zur Verfügung zu stellen, welches den Behauptungen des Redneers in der Versammlung zu Grunde lag, damit den beiden „überaus erlusteten“ Herren der Unterschied zwischen ihnen und den Köpfen anderer Unternehmer klar wird.

**Schriftführer der Ethischen Gesellschaft.** Wie Sie bemerken werden, ist Ihr Bericht, der zwei eingeschriebene Quartseiten umfaßt, auf vier Zeilen gekürzt worden, ohne daß ein wesentlicher Punkt übergangen wäre. Warum machen Sie sich und uns soviel überflüssige Mühe?

**S. M. 17.** Sie hätten innerhalb 10 Tagen Berufung einlegen können. Jetzt ist es zu spät.

**S. S. für Anf. 15.30** eingegangen und davon Notiz genommen.

**Dem Fragesteller** in einer militärischen Angelegenheit, der gestern eine Antwort erhielt, möchten wir noch folgenden mittheilen: „Versorgungsansprüche kann jeder zur Entlassung gekommene Soldat innerhalb sechs Monate, vom Tage der Entlassung an gerechnet, auf Grund einer während der aktiven Dienstzeit (wozu auch die Uebungen der Ersatzreservisten gehören) erlittenen Dienstbeschädigung bei dem zuständigen Vorgesetzten anmelden, falls dies nicht bereits bei der Entlassung geschehen ist. Alle späteren Gesuche um Gewährung von Invaliden-Benefizien sind grundsätzlich als verjährt abzuweisen.“

Sie würden also wegen der Herzschütterung, die Sie sich beim Reiten zuzogen, nach Anspruch geltend machen können.

**Neueste Nachrichten.**

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat einige Zusätze bzw. Abänderungen zum Unfallversicherungsgesetz beantragt. Dieselben gehen dahin, die 13wöchige Karenzzeit, sofern das Heilverfahren vor Ablauf derselben beendet ist, um den entsprechenden Zeitraum zu verkürzen, ferner im Falle einer Tötung, sofern der Betroffene sich bereits im Genuß einer Unfall-Rente befand, der Bezeichnung der Leistungen nicht nur das Arbeitsverdienst des letzten Jahres, sondern die Summe desselben und der Rente zu Grunde zu legen, endlich: Strafbestimmungen aufzunehmen gegen Unter-

**Große öffentliche Volksversammlung für Rixdorf und Umgegend**

Sonntag, den 3. November, Vormittags 11 Uhr, im Saale der „Neuen Welt“, Hasenhaide. 603

T.O.: 1. Die deutschfreisinnige Partei und die Arbeiter. Referent: W. Berner. Der Einberufer. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

**Öffentliche General-Versammlung der Maurer von Rixdorf und Umgegend**

am Sonntag, den 3. November, Vormittags 11 Uhr, im Lokale der „Vereinsbrauerei“, Tages-Ordnung: 577

1. Vortrag des Referenten Herrn F. Krüger. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

**Fachverein der Metallarbeiter in Gas-, Wasser- und Dampfarmaturen.**

Sonntag, den 3. November, Vormittags 10. Uhr, im Lokale des Herrn Jemter, Mühlstr. 11: **Mitglieder-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Weis über „Soldatenhandel im Mittelalter.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste willkommen! 578

Der Vorstand.

**Große öffentliche Versammlung sämtlicher in der Posamentierbranche beschäft. Arbeiterinnen**

Montag, den 4. November, Abends 8 1/2 Uhr, bei Scheffer, Inselstr. 10.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über die Organisation der Arbeiterinnen. Referentin: Fräulein Selma Gohm. 2. Diskussion. 3. Gründung eines Fachvereins der Posamentier-Arbeiterinnen. 4. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes. Gäste willkommen!

Zur Deckung der Unkosten findet eine Teller-Sammlung statt. Um zahlreichen Besuch ersucht

Die Einberuferin.

**Grosse öffentl. Versammlung der Steindrucker u. Lithographen Berlins**

am Montag, den 4. November, Abends 8 Uhr, im Etablissement „Schweizer-Garten“ vor dem Königsthor.

Tages-Ordnung: 1. Bericht der Lohnkommission. Referent: Herr Liebig. 2. Wahl der Delegirten zum Kongress. 3. Diätenfrage. 4. Bericht über die am 22. Oktober stattgehabte öffentliche Lithographen-Versammlung. Referent: Herr Schädlich. 5. Diskussion und Verschiedenes.

Zur Deckung der Unkosten Teller-Sammlung am Eingang zum Saal. Um zahlreichen Besuch bittet [572]

Der Einberufer.

**Schutz gegen nasse u. kalte Füße!**



**R. & A. Dick's**

engl. garantiertes wasserdichtes Schuhwerk und Stiefel für Herren, Damen und Kinder halten den Fuß trocken und warm, und sind bedeutend dauerhafter und billiger als anderes Schuhwerk.

Jede Art Schuhwerk, auch welches nicht unser Fabrikat, wird reparirt und wasserdicht gemacht.

Herren-Sohlen und Absätze (neuer Boden) Mk. 2,75  
Damen-Sohlen und Absätze (neuer Boden) „ 1,75  
Kinder-Sohlen u. Absätze (neuer Boden) v. Mk. 1,25 an.

Verkaufsstellen  
**49 Rosenthalerstrasse 49**  
(vi.-à-vis der Sophienstr.)  
**Königstrasse 55.** 543

Empfehle mein **Weiß- u. Wollwaren-Geschäft.** [218]

Normal- und Barchend-Hemden, Strick-Jacken, sowie jeden Artikel für Arbeiter.

Oranienstr. 89, I. Gerhard.  
Ede Alte Jakobstr. 1.

**800 Winterpaletot,** Herrenanzüge, Knabenanzüge, Damenkleider, Kinderkleider, Schuhe und Stiefel, verkauft wegen Aufgabe des Ladengeschäfts für jeden Preis die **Pfandleihe, Prinzenstr. 66.**

Auch Sonntags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

**Öffentliche Versammlung der Freien Vereinigung der Zimmerer Berlins und Umgegend**

am Montag, den 4. November, Abends **pünktlich 8 Uhr**, in Krüger's Salon, Hochstr. 32a.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Alte und neue Zeit.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. Jedermann hat Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht 570

Der Vorstand.

**Berein zur Wahrung der Klavierarbeiter und verw. Berufsgeossen. Versammlung**

am Montag, den 4. November, Abends 8 1/2 Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a.

Tagesordnung: 1. **Neuwahl der Arbeitsvermittlungskommission.** 2. Werkstattangelegenheiten. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. NB. In dieser Versammlung sind die Kollegen der Piano-Fabriken von Grand und Joseph eingeladen. Um rege Theilnahme ersucht 574

Der Vorstand.

**General-Versammlung der Delegirten der Ortskrankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter und verwandten Berufsgeossen Berlins**

am Sonntag, den 10. November 1889, Vormittags 9 Uhr, Mühlstr. 11, Hof rechts 1 Tr.

Tagesordnung: 1. Um 9 Uhr: Eröffnung für 2 auscheidende arbeitnehmende Mitglieder des Vorstandes. — 2. Um 10 1/2 Uhr: Kombinierte Generalversammlung der arbeitgebenden und arbeitnehmenden Mitglieder. Tagesordnung: Wahl von 3 Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.

Der Vorstand.  
Richard Papperig. 606

**Die Fachvereins-Versammlungen der Steinmehrer zu Berlin**

finden jeden Sonntag nach dem ersten in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a, statt; also nicht mehr Sophienstr. 34. 496

Der Vorstand.

**Leser- und Diskutir-Klub „Heine“ in Rixdorf.**

Restaurant Wegler, Hermannstr. 84. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr. Gäste willkommen. 605

**Nur 1,50 Mark** kostet bei mir jede Uhr zu repariren und reinigen unter Garantie des Gutesgehens. Kleinere Reparaturen billiger. **J. Huberty, Wallstraße Nr. 97, am Spittelmarkt.** 1366

**Medicinische Ungarweine** in garantirt reiner Qualität, direkt bezogen, sind zu den billigsten Engrospreisen zu haben bei: **Emil Böhl, Frankfurter Allee 74.** 576

**Trotz alledem und alledem**

empfehle allen Männern der Arbeit mein **Weiß- und Bairisch-Bierlokal.** Außerdem ist ein Vereinszimmer mit Pianino auf einige Tage in der Woche zu vergeben. **W. Haugk, 22. Weinstrasse 22.** 586

Empfehle mein **Weiß- und Bairisch-Bierlokal** mit reichhaltigem Mittag- und Abendessen. Gleichzeitig empfehle ich meine Vereins- oder Klubzimmer. Um freundlichen Zuspruch bittend seiener ergebenst **O. Preuss, 66. Grünthalerstrasse 66.**

**Restaurant H. Stramm, 123 Ritterstrasse 123**

verbunden mit Fremdenlogis. Empfehle meinen allbekannt vorzüglichen **Frühstück-, Mittag- und Abendessen.** Sonstige Speisen und Getränke in bekannter Güte. Drei Zimmer, passend zu Zahlstellen und Arbeitsnachweis, stehen zur Verfügung. 1166

**A. Scheffer's Tanz-Institut.**

Inselstr. 10, Sonntag, 3. November, Nachm. 4 Uhr, beginnt ein neuer Kursus für Anfänger.

**Garderoben**

für Herren und Knaben zu halben Preisen. Winter-Paletots für Herren mit bestem Sammtfutter 12, 15, 18, feinste 20-30 M. Komplett Herren-Anzüge, gediegene Sachen, 15 M. Stoffhosen, eleganten Schnitt, 3 1/2-12 M. Knaben-Anzüge 4 M., Arbeitshosen 2 M., Jaquet-seidene Westen, Hüte, 1 Posten Harmonikas erstaunlich billig. 246

**Betten**

aufgabehalber für jeden Preis. **30. Mariannenstrasse 30. (Baden.)** Lübbenerstr. 29 Stube u. Küche zu verm. 86 Th. 615

Schlafft. zu verm. Krausstr. 35, 5 Tr. bei Müller. 616

Möbl. Schlafft. für Herren, Lauffer Platz 17, vorn 1 Tr. 1. 616

**Arbeitsmarkt.**

Bestel.-Arb. nach Auserhalb. Auskunft ertheilt **A. Klein, Lübbenerstr. 28.** 607

Maschinenformer und Kernmacher gesucht. **Eisenwerkerei Stralau.** 553

Für mein **Damen-Mäntel-Geschäft** suche ich bei hohem Salair eine Abänderin. **Siegfried Lazarus, Oranienstraße 29.** 675

**Der Arbeitsnachweis des Allgemeinen Metallarbeitervereins**

Ritterstr. 113, verl. Schlosser, Sieber, Dreher, Schleifer, Schnittarbeiter. 608

**Arbeitsnachweis für Tischler.** Der vom Fachverein der Tischler begründete Arbeitsnachweis befindet sich **Presdenerstraße 116,** im Restaurant Gröndel (früher Wendt). Die Arbeitsvermittlung geschieht für Weiber und Gesellen (auch Nichtmitglieder des Vereins) unentgeltlich. Die Adressenausgabe erfolgt an **Wochentagen von 8-9 Uhr Abends, Sonntags von 9-11 Uhr Vormittags.** Der Vorstand. 361